Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Dienstag, den 28. Juni 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 152

Sie brennen vor Kampfbegier!

Nämlich die Leute des Generals Shafter.—Aber der große Angriff auf Santjago soll erst erfolgen, wenn schweres Geschütz da ist.

Unheimliche Befestigungen der Spanier.—Shafter erhält Verstärkungen.

Der Torpedoboot-Zerstörer „Terror" in einem Gefecht mit dem „St. Paul" kampfunfähig gemacht.—Blokade über ganz Cuba verhängt.

Sonstiges vom Krieg.

Playa del Este, Cuba, 28. Juni. General Shafter ist von Juragua an die Front, vor Santjago, abgegangen.

(Bulletin:) Der Präsident hat eine Proklamation erlassen, durch welche die Blokade auch über das ganze südliche Cuba, sowie über San Juan de Portorico ausgedehnt wird.

Sonach sind jetzt alle cubanischen Häfen blokirt, welche sich unter Kontrolle der Spanier befinden, sowie auch die Hauptstadt von Portorico.

(Bulletin:) Admiral Sampson berichtet dem Flotten-Departement amtlich, daß das Kreuzerboot „Yale" gestern richtig ankam und seine Truppen, welche die Streitmacht des Generals Shafter verstärken sollen (andere Verstärkungen folgen bekanntlich nach) an das Land setzte.

Diese Truppen sind das 33. Regiment von Michigan und ein Theil des 34. Infanterieregimentes der Michiganer Freiwilligen, welche sich kürzlich im „Camp Alger" befanden.

Washington, D. C., 28. Juni. Das Flottendepartement hat auch folgendes Bulletin angeschlagen:

Kapitän Sigsbee (der frühere Befehlshaber des „Maine") berichtet, daß am letzten Mittwoch Nachmittag das Kreuzerboot „St. Paul", während es auf der Höhe von San Juan de Portorico lag, von einem spanischen ungeschützten Kreuzerboot und vom spanischen Torpedoboot-Zerstörer „Terror" angegriffen wurde. „St. Paul" traf den „Terror" dreimal, wobei 1 Offizier und 2 Mann auf demselben get[illegible]tet, und mehrere andere verwundet wurden. Unter dem Schutze der Festungswerke wurde „Terror" dann, dem Sinken nahe, in den Hafen geschleppt, wo jetzt die Ausbesserungen stattfinden. Später liefen noch ein spanisches Kreuzerboot und ein Kanonenboot aus, blieben jedoch unter dem Schutze der Forts.

(Bulletin:) Lager Sevilla, Cuba, 28. Juni (über Kingston, Jamaica). Die Wasser-Zufuhr der Stadt Santjago ist vergangene Nacht abgeschnitten worden, und die Spanier haben jetzt nur noch Zisternen-Wasser zur Verfügung.

Washington, D. C., 28. Juni. Es ist im Kriegsdepartement bekannt, daß General Shafter jetzt damit beschäftigt ist, seine schweren Belagerungs-Geschütze von dem Vorstrand bis nach den Hügeln bringen lassen, von denen aus man die Stadt Santjago überblickt. Auf diesen Hügeln lagert bereits die Vorhut der Amerikaner. Ehe aber das schwere Geschütz zur Stelle geschafft und aufgepflanzt ist, soll kein ernstlicher Angriff beginnen. Man hält es im Kriegsdepartement für möglich, daß jene Arbeit noch heute beendet wird.

7000 Mann der amerikanischen Truppen und 3000 cubanische Insurgenten (von Garcia's Streitkräften) befinden sich jetzt in Sicht von Santjago, und die amerikanische Flagge weht allenthalben von Baiquiri an bis an das Weichbild der belagerten Stadt hin.

Möglich wäre es aber, daß Reibereien zwischen den beiderseitigen Vorposten — welche beinahe das Weiße in den Augen von einander sehen können! — schon vor der programmgemäßen Zeit zu größeren Kämpfen führen!

Wie es scheint, will General Linares, der spanische Oberbefehlshaber, der Zusammenziehung der ganzen amerikanischen und cubanischen Streitkräfte um die Stadt herum keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen, sondern wendet jetzt seine ganze Energie auf die weitere Verstärkung der Vertheidigungsmittel Santjago's, sowohl zu Lande wie zur See.

Aus mehreren Quellen verlautet, daß die Spanier eine größere Streitmacht zur Verfügung hätten, als man angenommen hatte. Mäßig schätzende Führer vom cubanischen Insurgentenheer erklären, mindestens 15,000 Mann spanischer Truppen seien in Santjago versammelt. Auch wird versichert, daß die Stadt noch bedeutend mehr befestigt worden sei. Die Spanier haben vier Reihen Pfosten vor ihren Schanzen errichtet, und diese Pfostenreihen sind durch Stacheldraht verbunden. Inzwischen den vier Pfosten-Reihen befindet sich eine wirre Masse von dem nämlichen Stacheldraht. Solcherart sollen die Amerikaner aufgehalten und gleichzeitig mit großen und kleinen Geschützen und mit Mauser- und Remington-Gewehren niedergeknallt werden! Das ist wenigstens die Idee der Spanier.

General Shafter hat übrigens alle Mühe, seine Leute von einem übereilten Kampf zurückzuhalten.

London, 28. Juni. Nach den letzten Nachrichten aus Port Said liegt die spanische Reserveflotte noch immer daselbst, also am Eingang des Kanals von Suez.

Newport News, Va., 28. Juni. Die dritte Truppen-Expedition von hier aus nach Santjago de Cuba wird wahrscheinlich am Samstag mit dem Dampfer „La Grande Duchesse" abgehen, welcher bequem 3000 Mann befördern kann. Man erwartet, daß das Kreuzerboot „Minneapolis" diesem Dampfer das Geleite gibt.

Lager Sevilla, Cuba, 28. Juni. Außer dem Hilfs-Kreuzerboot „Yale" ist auch das Hilfskreuzerboot „Harvard" zu Altares heute eingetroffen. Beide Dampfer brachten zusammen 3600 Mann.

Lager Sevilla, Cuba, 28. Juni. Die Wege nach der Stadt Santjago sind sehr schwer zu passiren, und meistens geht es nach der Stadt zu steil hinab. Wahrscheinlich werden die Amerikaner den Haupt-Angriff auf der östlichen und der nordwestlichen Seite unternehmen, welche verhältnißmäßig ungedeckt sind. Wahrscheinlich werden sich, wenn die Amerikaner siegen, viele der Spanier nach Manzanillo zurückziehen. General Wheeler äußerte die Ansicht, daß 23,000 Mann Spanier sich in Santjago befinden.

Infolge der Hitze zeigen unsere Leute große Neigung, beschwerende Uniformen und alles nicht unmittelbar Nöthige und Belastende einfach wegzuwerfen.

Unbefriedigende Schieß-Uebungen der Illinoiser.

Chickamauga Park, Ga., 28. Juni. Das 3. Illinoiser Regiment ist der erste bewaffnete Truppenkörper seit den Bürgerkrieg-Tagen, welcher in diesem Park bleierne Kugeln abschoß. Das geschah heute. Viele der Leute trugen durch das „Stoßen" der Gewehre schlimme Brauschen davon! Auch wurden die Gewehre durch die Munition — welche im Jahre 1873 fabrizirt wurde — arg beschädigt, und die befehlhabenden Offiziere forderten bessere Munition.

Dieses 3. Regiment enthält 1330 Mann und ist das stärkste im Lager. Die Leute begehren gewaltig auf über die Ordre, welche bestimmt, daß alle Privatkisten, die von Hause an die Leute bestimmt werden, inspizirt, und alle Delikatessen weggeworfen werden sollen!

Die Illinoiser Regimenter, einschließlich der Kavallerie und der Batterie, sind jetzt vollständig (!) ausgerüstet.

Die dritte Expedition.

San Francisco, 28. Juni. Die dritte Truppen-Expedition nach den Philippinen-Inseln, aus etwa 4000 Mann bestehend, ist noch gestern mit den Booten „City of Para", „Ohio", „Morgan City" und dem Flaggenschiff „Indiana" abgefahren.

Vermischtes vom Krieg.

London, 28. Juni. Hier nimmt man die Nachricht von einem bevorstehenden Angriff einer amerikanischen Flotte auf die spanische Küste, trotzdem, oder vielmehr, weil sie offiziell verkündet wurde, ebenso wenig ernst, wie die Bewegungen der spanischen Reserveflotte nach Manila zu.

Madrid, 28. Juni. In spanischen Privatmeldungen aus Havana wird immer noch behauptet, die Spanier hätten in dem Gefecht zu La Quasina, bei Sevilla, Cuba, gesiegt; doch wird die Tapferkeit der amerikanischen „Rough Riders" anerkannt.

Wollten die Mittler spielen.

London, 28. Juni. Aus angeblich allerbester Quelle wird versichert, daß jüngst Frankreich und Oesterreich wieder den Spaniern unoffiziell ihre Vermittlungsdienste angeboten und in die spanische Regierung gedrungen hätten, Friedens-Unterhandlungen zu eröffnen, indeß mit ihren Bemühungen keinen Erfolg gehabt hätten.

Bret Harte's Tochter heirathet.

Plainfield, N. J., 28. Juni. Frl. Harte, die Tochter des berühmten californischen Erzählers und Humoristen Bret Harte, hat sich hier mit Henry Wilford Steele, einem bekannten New Yorker Verleger, verheirathet.

Im Kongreß.

Washington, D. C., 28. Juni. Bei der Fortsetzung der Debatte über die Hawaiischen Angliederungs-Resolutionen sprachen Roach (Dem.) von Nord-Dakota und Caffery (Dem.) von Louisiana gegen dieselben. Auf Antrag von Davis (dem Vorsitzenden des Senats-Ausschusses für auswärtige Beziehungen) wurde beschlossen, daß der Senat bis auf Weiteres jetzt jeden Tag um 11 Uhr im Interesse der Erledigung dieser Frage zusammentreten solle. Wie es aber augenblicklich den Anschein hat, mag sich die Geschichte gleichwohl noch lange hinziehen. Die Gegner der Angliederung versuchen ihr Möglichstes in dieser Hinsicht.

Allison brachte den Konferenzbericht über die Indianer-Verwilligungsvorlage auf's Tapet; derselbe wurde aber abgelehnt. Jones hatte vorher verlangt, daß diese Ablehnung wegen des Paragraphen erfolge, welcher den Indianern gestattet, Bergwerts-Ländereien auf ihren Reservationen zu verpachten.

Der Präsident sandte dem Kongreß Botschaften zu, worin die Rang-Beförderung von Hobson und Anderen empfohlen wird, die sich auf dem Kriegsschauplatz in den cubanischen Gewässern oder vor Manila hervorgethan.

Washington, D. C., 28. Juni. Im Abgeordnetenhaus reichte Henderson von Iowa, als Vorsitzender des Justiz-Ausschusses, den Konferenz-Bericht über die Bankerott-Vorlage ein.

Washington, D. C., 28. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm den Konferenzbericht über die Bankerottvorlage mit 132 gegen 53 Stimmen an. 24 stimmten nicht.

50jähriges Jubiläum Wisconsins.

Milwaukee, 28. Juni. Die Eröffnungsfeier des großen, eine Woche dauernden Karnevals, zum 50jährigen Jubiläum der Erhebung Wisconsins in den Staatenrang, bestand aus einem Empfang im Pabst-Theater unter dem Vorsitz von Alvin A. Kletsch. Bürgermeister Rose sprach im Namen der Stadt, und Gouverneur Scofield im Namen des Staates. Die Hauptfestrede aber hielt der frühere Generalpostmeister Vilas.

Heute Nachmittag fand eine glänzende Militärparade statt, als Einleitung für die Enthüllung des Denkmals, welches den im Bürgerkrieg gefallenen Helden Wisconsins gesetzt wurde. Für heute Abend ist u. A. eine große Zweirad-Parade angekündigt. Noch immer bringen die Bahnzüge viele neue Besucher von auswärts. Der bunte Festschmuck der Straßen und Häuser, die Triumphbögen u. s. w. werden von den Gästen viel bewundert. Am Freitag werden die Paraden ihren Höhepunkt in dem historischen Festzug erreichen.

Bis jetzt sind reichlich 20,000 Fremde hier. Der Andrang dürfte aber während der Woche noch bedeutend größer werden.

Das Wisconsiner Turnfest.

Sheboygan, Wis., 28. Juni. Wie angekündigt, erreichte das 13. zweijährliche Bezirks-Turnfest mit der Preisvertheilung seinen Abschluß. Der Turnverein Milwaukee erhielt den ersten Preis im Vereins-Wetturnen, der Sheboygan-Turnverein den zweiten, der Südseite-Turnverein von Milwaukee den dritten, Bahn Frei von Milwaukee den vierten, Jahn von Milwaukee den fünften, Nordseite von Milwaukee den sechsten, Fond du Lac den siebenten, und Green Bay den achten Preis. Im Wettgesang wurden den Milwaukeer Turnvereinen Milwaukee und Südseite die ersten Ehren zuerkannt.

Im Gerätheturnen fiel der 1. Preis Charles Umbs vom Bahn Frei zu, der 2. Preis Franz Blum, vom Turnverein Milwaukee; in dem Volksturnen errang Umbs den ersten und zweiten, und Robert Derheimer von Sheboygan den dritten Preis.

Jetzt auch ein Lieder-„Trust!"

New York, 28. Juni. Es wird mitgetheilt, daß sich ein „Trust" gebildet habe, dessen Zweck darin bestehe, alle volksthümlichen Lieder unter seine Kontrolle zu bringen. Es heißt, daß jeder Schauspieler, der sich unterfangen sollte, ein Lied zu singen, welches nicht von einem zum „Trust" gehörigen Verlagshaus veröffentlicht wurde, geboycottet werden soll. Desgleichen sollen Tondichter in den Bann gethan werden, wenn sie Häusern, welche nicht zum „Trust" gehören, gestatten, ihre Werke zu veröffentlichen.

Wieder ein Brand in Peoria.

Peoria, Ill., 28. Juni. Eine Feuersbrunst, welche heute früh um halb 2 Uhr entdeckt wurde, zerstörte das Schnittwaaren-Lager von Hysinger & Rosenthal. Das Gebäude selbst wurde gerettet, obgleich beschädigt. Man schätzt den finanziellen Gesammtverlust auf $90,000. Ein Feuerwehrmann wurde von der Hitze überwältigt und bewußtlos weggeschafft.

Ausland.

Belagerungszustand!

Infolge der Unruhen in Galizien.

Wien, 28. Juni. Ueber die Distrikte der österreichischen Provinz Galizien, welche der Schauplatz der jetzigen antisemitischen und sonstigen Krawalle sind, ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Brisson zimmert ein Kabinet.

Paris, 28. Juni. Es wird mitgetheilt, daß es dem alten Radikalen Henri Brisson doch gelungen sei, ein neues Kabinet zu bilden. Dasselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern — Henri Brisson; Finanzminister — Paul Peytral; Unterrichtsminister — Ferdinand Sarrien; Kriegsminister — Godefroy Cavaignac; Marineminister — Edouard Simon Lockroy; Minister des Auswärtigen — Theophile Delcasse; Kolonialminister — Georges Trouillet; Handelsminister — Emile Maruejouls; Landwirthschaftsminister — Albert Viger.

Der Letztgenannte hat bereits erklärt, daß er unter allen Umständen für die Wiedereinführung der Weizenzölle sei.

Paris, 28. Juni. Das, von Brisson gebildete neue Ministerium ist vom französischen Präsidenten Faure in aller Form bestätigt worden.

Die letzten Stichwahlen.

Berlin, 28. Juni. Am Montag fanden die letzten Stichwahlen für den neuen deutschen Reichstag statt. München wurde diesmal wieder den Sozialisten entrissen; es wurden dort bei den Stichwahlen Nationalliberale gewählt. Dagegen gewannen die Sozialisten den Wahlkreis Rostock, in Mecklenburg-Schwerin, wo Dr. Theodor Barth, der Führer der Gemäßigt-Deutschfreisinnigen, von dem Sozialdemokraten Herzfeld in der Stichwahl geschlagen wurde.

Unter Denjenigen, die in den Stichwahlen noch erwählt wurden, ist auch der bekannte Ex-Hofprediger Stöcker (im Kreis Siegen, Westfalen).

Neues japanisches Ministerium.

Tokio, 28. Juni. Es ist dem Grafen Okuma gelungen, ein neues Ministerium zu bilden, an Stelle des zurückgetretenen Ito'schen Kabinets. Okuma selbst ist Ministerpräsident, Graf Itagaki Minister des Innern, Marquis Saigo-Tsumichi, Flottenminister, und Vicompte Katsura Kriegsminister. Die Namen der übrigen Kabinetsmitglieder sind noch nicht bekannt gemacht worden.

Marquis Saigo-Tsumichi und Vicompte Katsura hatten ihre genannten Stellungen auch in dem Ito'schen Ministerium inne.

Neue Erd-Erschütterungen!

Rom, 28. Juni. Zu Rieti, 42 Meilen von hier, wurden heute früh zwei heftige Erderschütterungen wahrgenommen, die noch schlimmer waren, als die hierorts verspürte. Bei der ersten derselben, welche 2 Sekunde dauerte, wurden viele Häuser beschädigt. Die Kaserne der Landjäger wurde unbewohnbar, und eine allgemeine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung.

Zu Castel-Franco wurde bei dem Erdbeben eine Anzahl Personen verletzt, und 1 Kind wurde getödtet.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der Streit um die Normalschule.

In der 31. Ward, allwo Korporationsanwalt Thornton wohnt, hat sich im Schooße der demokratischen Partei eine ihm feindliche Organisation gebildet, welche entschieden Front gegen ihn machen will. Vor allen sind es die Deutschen in jener Ward, welche den Kampf gegen den erbitterten Gegner Parkers bei der nächsten Wahl aufnehmen wollen, so sehr man es auch bedauert, daß diese heikle Angelegenheit eine Spaltung in der Partei zur Folge haben wird. Uebrigens sind den Deutschen der 31. Ward diesmal sieben Delegaten für die kommende County-Konvention zugestanden worden und auch in anderen Stadttheilen will man das Interesse der Deutschen an dem Kampf um die Normalschule möglichst zu erweitern suchen.

Tödtlicher Ausgang.

Der Zimmermann Albert Schmidke, welcher vor Kurzem bei der Ausbesserung des Daches seines Hauses, Nr. 1084 Ward Str., abgestürzt war und sich dabei schwer verletzt hatte, ist jetzt den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte erreichte ein Alter von 38 Jahren.

Kurz und Neu.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Vor Richter Tuley ist heute Nachmittag mit den Verhandlungen in Sachen der Globe Savings Bank begonnen worden. Ex-Bankier Spalding, zu diesem Zwecke aus dem Zuchthause beurlaubt, wohnt denselben als Zeuge bei, aber nicht etwa im Sträflingskittel, sondern sehr elegant und modisch gekleidet.

* Der Materialwaarenhändler Frederick T. Meyer, dessen Geschäftslokal sich an der Ecke von 63. Straße und Madison Ave. befindet, hat heute seine Zahlungen eingestellt. Mit der Abwickelung der Geschäfte ist Charles L. Boyd betraut worden. Die Bestände werden mit $7000, die Verbindlichkeiten mit $8000 angegeben.

Gerichtlicher Verkauf.

Oeffentliche Versteigerung einer Mehrheit der „Staatszeitungs-Aktien" angeordnet.

Richter C. C. Kohlsaat vom Nachlassenschaftsgericht hat heute angeordnet, daß am 15. August die von A. C. Hesing seinem Sohne Washington hinterlassenen „Staats Zeitungs-Aktien" oder so viele davon wie zur Kontrollirung jenes Blattes erforderlich sind, also 2058, meistbietend versteigert werden sollen.

Gläubiger des verstorbenen Washington Hesing dringen seit einiger Zeit auf Befriedigung ihrer Forderungen und hatten beantragt, daß die Hinterlassenschaft zu diesem Zwecke unter den Hammer gebracht werden möge. Der Nachlassenschafts-Verwalter, Herr Pietsch, welcher von A. C. Hesing testamentarisch zum Kurator für dessen Sohn eingesetzt worden war, ließ durch seinen Anwalt erklären, daß die Liegenschaften der Masse hypothekarisch so stark belastet seien, daß sich durch ihren Verkauf gegenwärtig nur wenig für die Gläubiger würde erzielen lassen. Für 1508 Aktien dagegen sei ein Angebot von $40,000 gemacht worden, und er ersuche um Erlaubniß, dieses Angebot annehmen zu dürfen. Das war vor 14 Tagen, und Richter Kohlsaat verschob damals die Erledigung des Gesuches bis heute.

Heute Vormittag erschien, als Sachwalter der Wittwe Washington Hesings, Rechtsanwalt Richberg im Gericht und erhob Einspruch gegen die Ertheilung der nachgesuchten Erlaubniß. 1508 Aktien, sagte er, seien an sich nur eine Minderheit der Gesammtaktien und deshalb verhältnißmäßig wenig werth, für den nämlich, der weiter keine Antheilscheine in Händen habe. Aber zum Hesing'schen Nachlaß gehörten 2220 Antheilscheine, und schon 2058 seien eine Mehrheit der gesammten Aktien. Freilich wären nun 510 von diesen Aktien leider als Sicherheit für Darlehen verpfändet, das schließe aber ihren gerichtlichen Verkauf nicht aus. Und wenn die Mehrheit der Aktien öffentlich zum Verkauf ausgeboten werde, so würde sich dafür auch ein angemessener Preis erzielen lassen, weit mehr als die „26 Cents am Dollar", für welche der Nachlaßverwalter die Papiere losschlagen wolle. Seiner Klientin sei von gut unterrichteter Seite zu Ohren gekommen, daß hinter dem Bieter der $40,000 — Anwalt Otto C. Butz — Leute ständen, welche bereits Aktieninhaber seien und auf diese Weise versuchen, sich mit wenig Geld die Kontrolle über die „Staats-Zeitung" zu sichern. Dieses Blatt stehe aber in Wirklichkeit keineswegs so schlecht, wie es den Anschein hätte. Wenngleich seit dem Jahre 1893 an die Aktionäre keine Dividenden mehr gezahlt worden seien, so hätten doch die Einkünfte hierzu sehr wohl ausgereicht, und auch in diesem Jahre würde das Direktorium der Verlags-Gesellschaft ganz gut acht Prozent zahlen können, wenn aus den Einnahmen des Morgenblattes der „Staats-Zeitung" nicht der Ausfall zu decken wäre, den ein anderes Unternehmen verursacht.

Richter Kohlsaat hat auf diese Darlegungen hin, wie gesagt, entschieden, daß die gesammten „Staats-Zeitungs-Aktien" des Hesing'schen Nachlasses, bezw. so viele davon, wie zur Kontrolle über das Blatt erforderlich sind, öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden sollen. Angebote sind, bis zum 15. August, an die Erbschaftsvollstrecker zu richten. Sie werden am 15. August dem Gericht unterbreitet werden. Der Zuschlag wird erst ertheilt werden, nachdem 10 Prozent des gebotenen Betrages in Baar erlegt sind.

Durch diese Entscheidung des Richters ist auch ein Zusatz-Antrag des Anwalts Richberg erledigt, dahin lautend, daß Herr Charles F. Pietsch seines Amtes als Nachlassenschafts-Verwalter für A. C. Hesing enthoben werden möge, weil derselbe in dieser Eigenschaft mehr bemüht sei, seine eigenen Interessen zu wahren, als die der Wittwe Washington Hesings.

* * *

Herr Richard Michaelis, Präsident der „German American Publishing Co.", hat heute im Superiorgericht eine auf Zahlung von $20,000 lautende Wechselklage gegen Herrn Joseph Brucker von der „Ill. Staats-Zeitung" eingereicht. Die fraglichen Wechsel, von Herrn Brucker unterzeichnet, stammen aus der Bankerottmasse der im Jahre 1892 zu Medford, Wisc., verkrachten Bankfirma Hartmann & Brucker. Herr Michaelis hat dieselben dem Vernehmen nach von dem Massenverwalter der besagten Bank, einem Herrn E. L. Urquhart, um ein Billiges erstanden. Indem er sie jetzt einklagt, hofft er ein gutes Geschäft zu machen. Er will nämlich zur Vollstreckung eines etwaigen Zahlungsurtheils das neue Illinoiser Garnishee-Gesetz anrufen, welches verschuldeten Lohnarbeitern, auch wenn sie Familienväter sind, nur $8 per Woche von der Pfändung freigibt.

* Durch die Explosion eines Gasolinofens kam heute, am frühen Morgen, in dem zweistöckigen Holzhause, Nr. 744 38. Place, bewohnt von Frau Marie Lee, ein Feuer zum Ausbruch, wodurch ein Schaden von $100 angerichtet wurde.

Die Großgeschworenen.

Heute beschäftigte sich die Grand Jury vornehmlich mit Klagefällen aus den Landdistrikten, und morgen werden die Großgeschworenen voraussichtlich ihre Arbeit beenden und entlassen werden.

J. S. Shepard, ein in der Nähe von Jackson, Mich., ansässiger Farmer, erschien in Begleitung der Detektives Thompson und Earley vor der Grand Jury und verlangte, daß Albert Osgood wegen Diebstahls in Anklagezustand versetzt werde. Derselbe habe ihn in einem Hotel an Wabash Avenue um $595 beraubt. Fernerhin wurde heute auch der alte Zuchthausvogel Phil Dufree den Großgeschworenen vorgeführt. Man hatte denselben kürzlich abgefaßt, als er dem Humiston'schen Juwelengeschäft, Nr. 665 W. Lake Straße, eine Diebsvisite abstattete.

Formelle Anklagen erhoben die Großgeschworenen heute gegen Gustav Quentzer, den Mörder Jakob Webers, und gegen Edw. Kunz, welcher am 26. Juni in dem Hause Nr. 2042 W. 26. Straße einen gewissen Osk. Swanberg erschoß. Weiterhin wurde auch Louis F. Ullrich wegen Meineids in Anklagezustand versetzt.

War nicht benachrichtigt worden.

Frau Minna C. Jensen ersuchte heute das Superiorgericht, das Scheidungsurtheil, welches ihr Gatte, Paul C. Jensen, am 1. April gegen sie erlangt hat, für ungiltig zu erklären, weil Betrug im Spiele gewesen sei. Die Klägerin behauptet, Jensen habe einen Clerk der Advokatenfirma Bank, Leary & Penney, deren Klientin sie gewesen sei, veranlaßt, das Datum des Prozesses seinen Arbeitgebern gegenüber geheim zu halten, so daß das Scheidungsdekret bewilligt wurde, weil die Gegenpartei nicht zu den Verhandlungen erschienen war. Gleich darauf habe der Clerk sich in die Dienste von John A. Murphy begeben, der Geschäftsagent Jensen's sei. Die Klägerin verlangt ferner, daß Jensen wegen Mißachtung des Gerichts bestraft werde, weil er die gerichtlich angeordneten Alimente nicht bezahlt habe.

Neuer Mordprozeß.

Der Prozeß gegen William Clark, welcher der Ermordung des Polizisten Patrick Fenton beschuldigt ist, wird morgen vor Richter Waterman zur Verhandlung kommen. Der Angeklagte benahm sich am 22. Februar in seinem Kosthause an der 42. Straße so ungebührlich, daß die Polizei aufgefordert wurde, ihn zu entfernen. Der Polizist Fenton und ein anderer Blaurock wurden beauftragt, den Ruhestörer zu verhaften, der sich inzwischen in seinem Zimmer eingeschlossen hatte. Als die Beamten die Thür aufbrachen, gab Clark mehrere Schüsse auf sie ab, von denen einer den Fenton tödtete und seinen Kollegen verwundete. Die Vertheidiger des Angeklagten werden nachzuweisen versuchen, daß derselbe unzurechnungsfähig war, als er die That beging.

Wahrscheinlich ertrunken.

Louis Wertheim, dessen Eltern in dem Hause Nr. 2830 Calumet Ave. wohnen, begab sich gestern Nachmittag auf die Werfte an 22. Straße, um dem Fischfang nachzugehen. Abends fand man seinen Hut und seine Angelruthe auf dem Dock liegend auf, von Wertheim selbst war aber nirgends eine Spur zu entdecken. Der junge Mann ist höchstwahrscheinlich in den See gestürzt und hat dabei ein nasses Grab gefunden. Bis jetzt hat man seine Leiche noch nicht auffinden können, trotzdem die Polizei das Wasser an jener Stelle genau mit Fanghaken durchsucht hat.

Sah die Mutter nicht mehr.

Sein baldiges Ableben verspürend, kam gestern der in der Abtheilung für Schwindsüchtige, im Dunninger Armen-Hospital, untergebracht gewesene George Dore nach der Stadt, um seine Mutter noch einmal zu sehen und ewigen Abschied von ihr zu nehmen. Da er ihren augenblicklichen Wohnort nicht gleich ausfindig machen konnte, so miethete Dore sich in dem Hause Nr. 159 Jackson Blvd. ein Zimmer. Abends fand man ihn daselbst todt in seinem Bette liegend auf.

Explosion.

Als Lena Patech, ein im Hause von Dr. Frank Brown, Nr. 1649 Fulton Str., angestelltes Dienstmädchen, heute Vormittag auf einem Gasofen das Frühstück zubereiten wollte, explodirte derselbe und flog in Stücke. Ein Eisentheil traf das Mädchen an der Stirn und fügte ihm eine schwere Verletzung zu. Die Verunglückte wurde nach ihrem Elternhause, Nr. 1185 Sacramento Ave., gebracht.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend; morgen wahrscheinlich unbeständig; steigende Temperatur; südliche Winde.

Illinois: Schön und wärmer heute Abend; morgen muthmaßlich unbeständig; südliche Winde.

Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön und wärmer heute Abend und morgen; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt und wärmer heute Abend; morgen möglicher Weise örtliche Regenschauer; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 70 Grad, Nachts 12 Uhr 61 Grad; Morgens 6 Uhr 59 Grad und Mittags 12 Uhr 64 Grad.

Blinder Lärm.

Abschluß neuer Lieferungs-Kontrakte für das Heer.

Das Mohrenregiment nach Springfield abgerückt.

Zwei Chicagoer von den Roosevelt'schen Reitern vermißt.

Beiträge für den Unterstützungsfond der A. & N. L.

Im Camp Thomas bei Chickamauga hat sich das Gerücht verbreitet, die Truppen des dort lagernden 1. Armeekorps würden zu einem Einfall in Spanien verwendet werden. Wer zuerst auf diesen Einfall gekommen ist, läßt sich nicht ausfindig machen, aber großen Ruhm würde er dem betreffenden Hans Dampf schwerlich einbringen.

Die hiesige Heeres-Intendantur hat heute einen Kontrakt für die Lieferung von 2000 Tragbahren zum Preise von je $3.50 abgeschlossen. Ein Angebot für die Lieferung von 1,000,000 Paar baumwollenen Socken ist zur Begutachtung nach Washington geschickt worden.

In Fort Sheridan ist bereits das Zeltlager für die Pioniere fertig, welche dort mit ihren Pflichten vertraut gemacht und für den Felddienst ausgebildet werden sollen.

Aus Fort Brady am Soo Kanal wird berichtet, daß zum Schutz der dortigen Kanalschleusen vor Zerstörung durch etwaige spanische Parteigänger in aller Stille drei Kompagnien vom 18. Pennsylvanischen Freiwilligen-Regiment dorthin geschickt worden sind.

Das Mohren-Regiment unserer Staats-Miliz ist heute nach Springfield abgegangen, um dort den Militärbehörden der Bundesregierung zur Verfügung gestellt zu werden.

Aus dem Lager des General Shafter bei Santjago de Cuba wird berichtet, daß zwei Chicagoer vom Roosevelt'schen Freiwilligen Reiter-Regiment: Sergeant Dillwyn M. Bell und Walter D. Sharpe, ein Sohn des früheren Geschäftsführers von McVickers Theater, seit dem Treffen vom letzten Freitag vermißt werden. Die Beiden sind mithin entweder todt oder verwundet und gefangen.

Die Army and Navy League hat von Herrn C. F. Quincy und von den Firmen Mandel Bros. und Schlesinger & Mayer je $100 für ihren Unterstützungs-Fond empfangen. Dieser ist nunmehr auf über $7000 angewachsen. Capitain Bomus von dem ständigen Rekrutirungs-Bureau für die reguläre Armee hat die Liga benachrichtigt, daß sie nach Angehörigen der von ihm seit April angeworbenen 500 Mann nicht zu forschen brauchen. Die Rekruten für das stehende Heer hätten bei ihrer Anwerbung eidlich zu versichern, daß sie keine von ihnen abhängigen Angehörigen haben. Stelle sich später das Gegentheil heraus, so würden die betreffenden Leute kurzer Hand entlassen.

Ihren Brandwunden erlegen.

Der 4jährige Daniel J. Delaney, Nr. 2730 Cottage Grove Ave. wohnhaft, welcher gestern beim Spielen mit Streichhölzern schwere Brandwunden davongetragen hatte, ist gestorben.

Die kleine Marie Peacock, deren Eltern Nr. 9300 Morgan Str. wohnen, ist heute den Brandwunden, welche sie gestern erlitten hatte, erlegen. Das unglückliche Kind kam einem Freudenfeuer zu nahe, das Knaben der Nachbarschaft angezündet hatten; ihre Kleider geriethen in Brand, und das arme Kind wurde in entsetzlicher Weise zugerichtet.

Neues aus der Stadthalle.

Mayor Harrison hat zugesagt, am 4. Juli die Festrede bei der Unabhängigkeits-Feier in Ravenswood halten zu wollen.

Die Firma Armour & Co. hat heute dem Feuerwehrchef Swenie einen Check in Höhe von $500 zugesandt, der dem „Firemen's Fund" zu Gute kommen soll, und zwar als Anerkennung für die prompte Hilfe seitens der städtischen Löschmannschaften bei dem vorgestrigen Schadenfeuer in der Armour'schen Privatwohnung an Michigan Avenue.

Gegen die Anglomanen.

In der Halle an Princeton Avenue und 47. Straße findet heute Abend eine Massenversammlung deutsch-amerikanischer Bürger statt, um gegen ein etwa geplantes anglo-amerikanisches Schutz- und Trutzbündniß zu protestiren. Ansprachen werden unter anderem halten: J. C. Ackermann, Henry J. Hoffmann, Lucas Lumpp, Jacob Ingerthorn, Robert Mitchell und Chas. Boyd.

Selbstmord.

Der 74 Jahre alte deutsche Kohlenhändler Valentin Feldmann, von Nr. 717 Bloomingdale Road, wurde heute frühmorgens todt an einem Balken seiner Scheune hängend aufgefunden. Geschäftliche Fehlschläge sollen den Greis zu den verzweifelten Schritt getrieben haben, sich selbst das Leben zu nehmen. Die Leiche wurde vorläufig in Mee & Dobsons Morgue, Nr. 1479 Milwaukee Ave., aufgebahrt.

* Im Binnensteuer-Amt herrschte heute ein riesiger Andrang von Leuten, welche gekommen waren, um sich einen Vorrath der neuen Stempelmarken zu sichern.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $165, 791, 802, der gesammte Baarvorrath $192,525,265.

— Bei einem Zusammenstoß von zwei Zügen der elektrischen Bahn, welche von Clear Lake nach Mason City, Ja., führt, wurden 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

— Der Verband der Frauen-Klubs, welcher in Denver, Col., tagte, kam mit seinen Berathungen zu Ende. Frau W. B. Lowe von Atlanta, Ga., wurde zur Verbands-Präsidentin erwählt.

— Aus verschiedenen Theilen von Illinois, Indiana und Tennessee werden große Schäden durch wolkenbruchartige Regen gemeldet. In der Gegend von Princeton, Ind., sind im Verlauf von zehn Stunden zwei schlimmer Wolkenbrüche niedergegangen.

— Man fürchtet in Oshkosh, Wis., neue Streik-Unruhen, wenn die gegen 50 Streiker ausgestellten Haftbefehle alle vollstreckt werden. Das Militär befindet sich noch in Oshkosh, und auch die Sheriffsgehilfen sind noch nicht zurückgezogen. Vier von den sieben vom Streik betroffenen Hobelmühlen nahmen unter militärischem Schutz die Arbeit wieder auf. Indeß mußte eine alsbald wieder zumachen, da sich keine Arbeiter einstellten.

Ausland.

— Die österreichische Korvette „Frundsberg", die am 24. Juni in Singapore ankam, wird ebenfalls nach Manila gehen.

— In Rom wurde gestern wieder ein starkes Erdbeben verspürt. Doch verlautet absolut noch nichts über angerichteten Schaden.

— Aus Fiume wird mitgetheilt, daß ein österreichisches Schiff mit 500 Torpedos für die spanische Flotte nach den Philippinen-Inseln abgegangen sei.

— Das deutsche Kreuzerboot zweiter Klasse „Prinzeß Wilhelm" ist, wie nachträglich aus Berlin gemeldet wird, am 21. Juni zu Manila eingetroffen. Es liegen jetzt im Ganzen 5 deutsche Kriegsschiffe daselbst.

— Die internationale Zuckerkonferenz, welche in der belgischen Hauptstadt Brüssel tagt, ist heimgegangen, um wieder zusammenzutreten, wenn „bestimmte internationale Vorschläge die Grundlage für ernstliche Berathungen lieferten."

— Der jetzige deutsche Generalpostmeister v. Podbielski hat eine Verfügung erlassen, welche es allen Post-Angestellten verbietet, sich an der sozialdemokratischen Agitation zu betheiligen oder sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen, da dies „eine Verletzung ihres Diensteides in sich schließe."

— Die englischen Hetzereien gegen Deutschland in Verbindung mit dem amerikanisch-spanischen Krieg dauern fort. So soll, einer von Hongkong aus verbreiteten englischen Meldung zufolge, ein amerikanischer Beamter in Cavite Folgendes geschrieben haben: „Wenn ein großes Blutvergießen und Verwüstung über Manila hereinbricht, so kann Spanien mit Recht Deutschland dafür verantwortlich machen. Manila würde sich vor der Ankunft des deutschen Geschwaders ohne Blutvergießen ergeben haben; jetzt aber weigert es sich, zu kapituliren, angesichts der moralischen Unterstützung durch die deutschen Kriegsschiffe."

— Neuerlichen Meldungen aus Lemberg, Galizien, zufolge, haben wieder aufrührerische Bauern mehrere Stunden lang Alt-Sandec geplündert und besonders die Häuser und Läden am Markt theils ausgeleert, theils zerstört. Desgleichen wurde das, 6 Meilen entfernt liegende Städtchen Neu-Sandec angegriffen, welche aber dort nach einem heftigen Kampf mit Kavallerie und Infanterie theils vertrieben, theils gefangen genommen wurden. Am schlimmsten kamen bei dem Krawall daselbst wieder die Juden weg; viele jüdische Häuser im Vorstadt-Gebiete wurden angezündet. Nach dem, gleichfalls wieder bedrohten Przemysl wurden Truppen abgesandt.

— Die Londoner „Times" äußert sich über die jetzigen Bewegungen von Admiral Camaras spanischer Reserve-Flotte: „Dieser sonderbare Flotten-Spaziergang hat wahrscheinlich nur einen theatralischen Charakter, darauf berechnet, den Amerikanern zu imponiren und in Spanien die öffentliche Meinung zufriedenzustellen. Ersterer Zweck wird wohl nicht erreicht werden. Die Millionen Pesetas, welche es kostet, diese Schiffe durch den Suez-Kanal zu bringen, hätten anderweitig viel vortheilhafter angewendet werden können, als zu einer Kundgebung benutzt zu werden, welche Niemanden beunruhigt; und für die Entsetzung Manilas ist es zu spät."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amsterdam von Rotterdam; Mississippi und Mohawk von London; Georgic von Liverpool.

Christiansand: Island, von New York nach Stettin.

Boulogne: Rotterdam, von New York nach Rotterdam; Werkendam, von New York nach Amsterdam.

Liverpool: Cufic von New York.

Dover: Deutschland, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

Hamburg: Patria nach New York.

Ein neues System.

Die Beamten des Countygefängnisses sind gestern einem neuen Schmuggel-System auf die Spur gekommen. Sie haben nämlich in einer Partie Wallnüsse, die für einen Gefangenen abgegeben wurden, statt des Nußfleisches — Opium entdeckt. Natürlich wurden die Nüsse konfiszirt.

Stadtrathssitzung.

Die Westseiter dringen mit ihrem Rathhaus-Projekt nicht durch.

Heftige Attacke des „Gangs" auf das Zivildienstgesetz.

Die Bewohner der Westseite werden heute nicht gut auf den Gemeinderath zu sprechen sein. Derselbe hat ihnen nämlich gestern Abend einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht, in dem er, allerdings mit nur knapper Majorität, das Projekt verwarf, einen neuen Rathhausbau in jenem Stadttheil zu errichten. Dreißig Aldermen erklärten sich zu Gunsten der vom Sonderausschuß eingereichten Empfehlung, die jetzige Stadthalle an das County zu einem Kaufpreise von zwei Millionen Dollars abzutreten, wohingegen dreiunddreißig ihrer Kollegen hiervon nichts wissen wollten. Vergebens bemühen sich die Stadtväter Powers, Cullerton und Novak, dem Plenum die Vortheile des Projekts darzuthun, ihre Amtsgenossen Herrmann, Coughlin, Mavor, Badenoch und Griffin hatten nicht minder gute Argumente gegen den ganzen Plan vorzubringen, und die Abstimmung würde wohl noch ungünstiger für die Westseiter ausgefallen sein, wenn ihre stadträthlichen Vertreter sich nicht zur Annahme des Maltby'schen Amendements bequemt hätten, wonach aus den erwähnten zwei Millionen die Summe von $350,000 für die Offenlegung von Ogden Avenue reservirt werden sollte.

Für die Empfehlung des Ausschusses, indirekt also für die Errichtung des geplanten neuen Rathhauses auf der Westseite, stimmten: O'Brien, Murphy, Fick, Bennett, Novak, Hurt, Cullerton, Biewer, Miller, Duddleston, Colson, Francis, Neagle, Little, Maypole, Ziehn, Beilfuß, Tuite, Smulski, Walsh, Obendorff, Brennan, Conlon, Haberkorn, Powers, Brown, Maltby, Upham, Lyman und Olson.

Dagegen: Coughlin, Kenna, Cook, Gunther, Alling, Fitch, Ballenberg, Jackson, Cloidt, Connor, Martin, Rahmer, Kunz, Alwart, Herrmann, Barry, Walker, Hirsch, Griffith, Cannon, Kimbell, Butler, Carey, Reichardt, Boyd, Sproul, Badenoch, Nelson, Mavor, Wiora, D'Arcy, Bennett und Math.

Der Gemeinderath war gestern Abend überhaupt recht „thatendurstig", und eine ganze Anzahl von weiteren Angelegenheiten kam zur Erörterung. Wie gestern bereits an vorliegender Stelle berichtet wurde, hielt die ehrliche Minorität im Laufe des Nachmittags einen „Caucus" ab, in der beschlossen ward, geschlossen gegen die Freibriefgelüste des „Gangs" Front machen zu wollen. Man hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Versuch gemacht werden sollte, noch vor Beginn der Sommer-Ferien die Ordinanz durchzupeitschen, welche der „Wisconsin Inland Lakes und & Chicago Railway Comp." eine 50jährige Gerechtsame verleiht, und man wollte deshalb auf der Hut sein. Thatsächlich soll es denn auch in der Absicht der Majorität gelegen haben, gestern Abend schon die Yerkes'schen Lieblingspläne auf's Tapet zu bringen, doch scheint man Wind von dem Vorgehen der Reformfreunde bekommen und deshalb aus guten Gründen das Programm noch in letzter Stunde abgeändert zu haben. Die einzigen Straßenbahn-Ordinanzen, die gestern dem Gemeinderath unterbreitet wurden, waren die Gesuche der „Chicago Electric Transit Company" und der „North Side Transit Company", ihre Linien ausdehnen zu dürfen. Die letztgenannte Gesellschaft wünscht einen fünfzigjährigen Freibrief für Trolleybahn-Betrieb in St. Clair Str., zwischen Superior und Illinois Str.; in Ohio Str., zwischen St. Clair und Rush Str.; in Rush Str., zwischen Ohio und Illinois Str.; in Illinois Str., zwischen Rush Str. und Dearborn Ave.; in Dearborn Ave., zwischen Illinois und Kinzie Str.. Die „Chicago Electric Transit Company" wünscht das gleiche Privilegium für folgende Strecken: In Edmunds Str., von Milwaukee Ave. bis Avondale Ave.; in Avondale Ave. von Edmunds Str. bis North 56. Ave.; in North 56. Ave., von Avondale Ave. bis zum Northwestern Bahngeleise, und in Kedzie Ave., von Elston bis Lawrence Ave. Von irgend einer Kompensation an die Stadt ist keine Rede, und die beiden Straßenbahngesellschaften verpflichten sich nur, für jeden, im Betrieb befindlichen Straßenbahnwagen dem Gemeinwesen die Lizensgebühr in Höhe von $50 zu zahlen. Beide Ordinanzen wurden ohne weitere Debatte an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Dasselbe Geschick widerfuhr einer von Alderm. Novak eingereichten Ordinanz, welche der „Illinois Telephone Company" einen fünfzigjährigen Freibrief für den von North Ave., Ashland Ave., der 39. Str. und dem See begrenzten Bezirk verleiht.

Das Zivildienstgesetz ist und bleibt dem beutegierigen „Gang" ein schlimmer Dorn im Auge, und gestern Abend wurde ein erneuter Ansturm auf dasselbe unternommen. Alderman Cullerton leitete denselben. In der von ihm eingereichten Ordinanz heißt es, daß das Verdienst-System eine „undemokratische, unamerikanische und durchaus unpopuläre Maßregel" sei, daß seine Durchführung eine reine Farce und das Gesetz selbst deshalb ein totaler Fehlschlag sei, weshalb es so schnell wie möglich wieder abgeschafft werden sollte. Es kam zu einem heftigen Rede-Tournier über die Vorlage. Alderman Novak griff das Zivildienstgesetz ebenfalls heftig an, die Stadtväter Gunther, Maltby, Alling und Miller traten aber ebenso wacker für dasselbe ein, und das Votum über den Antrag, die Geschäftsregeln zur sofortigen Passirung der Cullerton'schen Resolution zeitweilig bei Seite zu setzen, fiel wie folgt:

Dafür stimmten 33 Aldermen, nämlich: Coughlin, Kenna, Cook, Ballenberg, O'Brien, Martin, Murphy, Fick, Bennett, Novak, Hurt, Cullerton, Biewer, Colson, Little, Ziehn, Tuite, Smulski, Kunz, Walsh, Oberndorf, Brennan, Conlon, Haberkorn, Powers, Brown, Lyman, Olson, McInerney, Carey, Reichardt, Wiora und Darcy.

Dagegen stimmten folgende 32 Aldermen: Gunther, Alling, Fitch, Jackson, Cloydt, Connor, Miller, Duddleston, Francis, Neagle, Maypole, Beilfuß, Rahmer, Alwart, Mangler, Herrman, Maltby, Upham, Barry, Walker, Hirsch, Griffith, Cannon, Kimbell, Butler, Boyd, Sproul, Badenoch, Nelson, Mavor, Bennett und Math.

Dem Antrag fehlte die erforderliche Zweidrittel-Majorität, und Cullertons Resolution ging vorläufig an den Ausschuß für Zivildienstangelegenheiten.

Alderman Cullerton nahm gestern Abend überhaupt den Mund einmal wieder sehr voll. Als sein Kollege Nelson seine „Fender-Ordinanz" einreichte, die sich zu Gunsten der sogenannten Korb-Schutzvorrichtung ausspricht, schleuderte Cullerton ihm die Verdächtigung ins Gesicht, daß er der gutbezahlte Agent einer gewissen Gesellschaft sei, die sich mit Anfertigung jener „Basket Fenders" befasse. Die Erledigung der Ordinanz wurde schließlich bis zur nächsten Stadtrathssitzung, die am 6. Juli stattfindet, verschoben.

An den Ausschuß für Lizensangelegenheiten ging die von Alderman Francis eingereichte Ordinanz, wonach in einem Umkreise von 250 Fuß von Kirchen oder öffentlichen Schulen keine Schankwirthschaft erlaubt sein soll, es sei denn, die Nachbarschaft willige ausdrücklich hierin ein.

Zu Ehren des Seehelden von Manila wurde die Bissell Straße, von Dayton Straße bis Belden Avenue, in Dewey Avenue umgetauft.

Die Balatka Musik-Akademie.

Das Konzert, mit welchem gestern Abend das Schuljahr der Balatka-Musik-Akademie zum Abschluß gebracht worden ist, hat die Leistungsfähigkeit dieser Anstalt wieder einmal in's beste Licht gesetzt. Jede einzelne Nummer des Programms wurde von dem anwesenden Publikum mit rauschendem, wohl verdientem Beifall belohnt. Die jungen Pianistinnen, Frls. Lilli Martin, Celesta Walsh und Bertha Stearns legten mit ihren Vorträgen besonders Ehre für ihre tüchtigen Lehrer ein. Daß sie und ihre Mitschüler die empfangene Unterweisung auch zu schätzen wissen, das bewiesen sie, indem sie Herrn Christian Balatka zum Zeichen ihrer Dankbarkeit mit einem prächtigen Freimaurer-Ordenskreuz beschenkten. — Direktor Hans Balatka hielt nach Schluß des Konzertes eine kleine, der Gelegenheit angemessene Rede und vertheilte sodann die Diplome und Medaillen an die Abiturienten.

Nach Grand Rapids.

Die hiesigen, zum Bezirk Chicago gehörenden Turnvereine werden sich am Freitag Abend, per Grand Trunk-Bahn, in voller Stärke nach Grand Rapids, Mich., begeben. Wie aus dem einschlägigen Bericht an anderer Stelle dieses Blattes ersichtlich, ist der Bezirksvorort in die unangenehme Lage versetzt worden, seine plötzlich und unerwartet gänzlich leer gewordene Kasse thunlichst bald wieder füllen zu müssen, es ist deshalb sehr zu wünschen, daß die Betheiligung an dem Turnfest möglichst zahlreich ausfällt.

Lokalpolitisches.

Der Kampf um die demokratische Sheriffs-Nomination.

Ex-Sprecher Crafts stößt auf heftige Opposition.

Der Gahan-Ryan-Kampf um die demokratische Nomination für das County-Schatzmeisteramt hat seit gestern eine neue Phase angenommen. Es heißt nämlich jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der West Town-Assessor seine ursprünglichen Aspirationen aufgegeben habe und sich mit der Nomination als Präsident der Revisionsbehörde zufrieden geben wolle. Dadurch haben sich die Friedensaussichten für die beiden Fraktionen bedeutend günstiger gestaltet, und man munkelt heute, daß Mayor Harrison es sich schließlich doch persönlich angelegen sein lassen wird, die gestörte Harmonie im Parteilager wieder herzustellen. Dem Bürgermeister soll unendlich viel daran liegen, daß die County-Konvention die Demokratie einig vorfindet, dient dies doch schon zur Förderung seiner eigenen Zukunftspläne.

In Bezug auf die Sheriffs-Nomination gehen die demokratische Parteiführer in ihren Ansichten heute auch noch weit auseinander. Die Einen schwärmen für Alderm. Schlake, die Anderen befürworten ebenso warm die Kandidatur Richter Kerstens. Die Aldermen Powers, McInerney, O'Brien, Coughlin, Cullerton und Kunz, die ihre Ward-Delegationen im Konvent kontrolliren, sind nicht gut auf Schlake zu sprechen, und dieser hat von ihnen nur wenig zu erwarten. Dagegen scheint Schlake mit den eigentlichen Führern gut zu stehen; wenigstens ladet man ihn zu allen Berathungen ein und gibt ihm auch sonst zu verstehen, daß er bei der County-„Maschine" eine „persona grata" ist.

* * *

Die Opposition gegen die nochmalige Aufstellung Clayton E. Craft's als Legislatur-Kandidat im 7. Senatsbezirk, nimmt immer mehr zu, und die demokratischen Parteiführer wollen auch nichts unversucht lassen, um den Ex-Sprecher kaltzustellen. Vorsitzer Gahan und Sekretär Burke, vom dem. County-Zentralausschuß, haben gestern die Komitemitglieder aus den Landdistrikten nochmals aufgefordert, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um die Wieder-Nominirung Crafts zu hintertreiben. Ebenso soll jedes Legislaturmitglied, das für die Allen-Bill gestimmt und sich jetzt um Wiederwahl bewirbt, kurzer Hand von seinen Parteigenossen über Bord geworfen werden. P. W. Dunne, der Vater Richter Dunnes, ist soweit der bevorzugte Minoritäts-Kandidat im 7. Legislatur-Distrikt. Die Delegaten von Proviso, Riverdale, Evanston und Cicero sind bereits auf ihn verpflichtet.

* * *

Mayor Harrisons Freunde erklären jetzt mit aller Bestimmtheit, daß das Schulrathsmitglied Thomas Cusack nicht wiederernannt werden wird. Selbst die Herren Trude und Brennan sollen sich auf einen Wink von oben her von ihm zurückgezogen haben. Dafür wird sich Cusack jetzt aber eifrig um die demokratische Nomination im 4. Kongreß-Bezirk bewerben.

* * *

Im „Great Northern Hotel" kommt heute Abend der Exekutiv-Ausschuß der „Illinois Republican League" zusammen, um die letzten Vorbereitungen für die Reise nach Omaha zu treffen, woselbst in den Tagen vom 13 — 15 Juli der Jahreskonvent des National-Verbandes tagen wird. Cook County ist in der Exekutive wie folgt vertreten:

1. Kongreßbezirk: L. E. Hamberg, F. D. Ayers, Charles Kimball und E. W. Sproul.

2. Bezirk: Roy O. West, Senator Fred Lundin, Kongreßabgeordneter William Lorimer und E. S. Conway.

3. Bezirk. Herman Bubach, William Cooke, Daniel May und A. A. Delue.

4. Bezirk: Senator W. E. Mason, W. S. Elliot jr., James McGrath und F. C. Farnum.

5. Bezirk: John M. Smyth, George Berz, Senator D. A. Campbell und M. Mandelbaum.

6. Bezirk: George M. Boyd, E. J. Brundage und Senator William Sullivan.

7. Bezirk: Charles H. Partridge, C. H. Alling, John W. Childs, Frank Caviegel, Charles W. Peters und James Pease.

* * *

In der vergangenen Woche wurden insgesammt 351 Sterbefälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet, was einer jährlichen Todesrate von 11,28 per 1000 der Bevölkerung gleichkommt. In der vorvorigen Woche betrug dieselbe 11,08. Es starben an akuten Darmkrankheiten 16 Personen; an Schlagfluß 6; an Bright'scher Nierenkrankheit 18; an Bronchitis 7; an der Schwindsucht 51; am Krebs 20; an Krämpfen 14; an Diphtheritis 6; an Herzleiden 23; an Nervenleiden 33; an Lungenentzündung 22 und am Typhus 8 Personen. Durch Selbstmord endeten 5 Lebensmüde, während 25 Personen anderen gewaltsamen Todesarten erlagen. Geboren wurden in demselben Zeitraum 443 Kinder, nämlich 229 Knaben und 214 Mädchen.

* In dem Befinden des Ex-Alderman Jos. Bidwill, der schwer krank in seiner Wohnung, Nr. 508 Ashland Blvd., darniederliegt, ist jetzt eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten. Doch hegen die Aerzte noch immer schlimme Besorgnisse um ihn.

Eine böse Sache.

Thomas Greif, der Schatzmeister des Turnbezirks Chicago, muthmaßlich durchgebrannt.

Die Bekannten des Mannes finden den Fall unbegreiflich.

Die Mitglieder der Vorortsbehörde des Turnbezirks Chicago sind gestern durch eine Thatsache überrascht worden, die ihnen so unfaßbar vorkam, daß sie Stunden gebraucht haben, um sich daran zu gewöhnen. Es wurde ihnen nämlich gemeldet, daß Thomas Greif, der langjährige Schatzmeister des Vororts, spurlos verschwunden und muthmaßlich durchgebrannt sei. Das Verschwinden des Mannes schien unbestreitbar, denn dieser war trotz allen Suchens nicht zu finden, obgleich er benachrichtigt worden war und selber besser wissen mußte, als die Anderen, daß er gestern den für die Bundestagsatzung in San Francisco erwählten fünf Delegaten einen Betrag von $500 als Reisegeld auszahlen sollte. Aber an eine Durchbrennerei wollte man nicht glauben. Greif hatte allgemein als ein Mann von unbedingter Reellität und Zuverlässigkeit gegolten und war für sehr wohlhabend gehalten worden. Aus diesem Grunde war man eher zu der Annahme geneigt, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei. Aber nach und nach wurden Einzelheiten bekannt, welche den Sachverhalt in einem gänzlich neuen Lichte erscheinen ließen. Der Schriftwart des Vororts berichtete, es sei ihm von der Bundesbehörde in St. Louis die Mittheilung zugegangen, daß der Turnbezirk Chicago noch mit Bundesbeiträgen und Extrasteuern im Betrage von $1100 im Rückstande sei. Diese Summe hatte man längst bezahlt geglaubt. — Die Gattin Greifs, hieß es weiter, habe schon vor 14 Tagen die Wohnung über dem Greif'schen Schanklokal an W. Lake, nahe Clinton Straße verlassen und sich zu ihrer verheiratheten Tochter aus erster Ehe begeben. — Es wurde bekannt, daß die Brauereifirma Wacker & Birk den Vermißten mit einer beträchtlichen Summe in ihrem Schuldbuch stehen hat. — Und so kam eines zum andern, bis man sich sagen mußte: Greif hat die ihm anvertrauten Gelder entweder verspielt (an der Börse, vielleicht) oder er hat sich schon seit Monaten zur Flucht vorbereitet und jetzt mit allen Baarmitteln, die er hat aufbringen können, das Weite gesucht. — Der Turnbezirk dürfte durch dieses Geschehniß um etwa $2600 geschädigt werden. Es wurde gestern Abend beschlossen, daß die fünf Delegaten nichts desto weniger heute Abend nach San Francisco abreisen sollen. Wenn sie der Tagsatzung den außergewöhnlichen Sachverhalt erklären, wird man ihnen wohl Sitz und Stimme zuerkennen, obschon die Steuern des Bezirks nicht gezahlt sind.

Außer der Bezirkskasse der Turner hat Greif auch die Gelder des Fleischergesellen-Unterstützungsvereins verwaltet, und es ist anzunehmen, daß auch diese „futsch" sind. Der Betrag dürfte sich auf $3000 bis $3500 belaufen. Ferner dürfte der nunmehrige Flüchtling auch noch Summen veruntreut haben, die ihm von anderen Vereinigungen, z. B. von Gewerkverbänden, die in seinem Lokale ihre Versammlungen abhielten, „zum Aufheben" übergeben worden sind. Auch wird man nicht fehlgehen, daß Greif, ehe er am Samstag Abend auf und davon gegangen ist, seinen persönlichen Kredit bis auf's Aeußerste angestrengt hat. Von seinem Stiefsohn z. B., der eine Wirthschaft an der Washington nahe Jefferson Straße betreibt, hat er in der letzten Woche $2500 zu leihen versucht. Der aber, wahrscheinlich mit den Verhältnissen vertraut, hat ihm das Geld nicht geben wollen. Am Samstag hat ihm Greif dann gesagt: „Ich brauche Dein Geld jetzt nicht mehr!" — Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß Greif beabsichtigt hat, mit dem Darlehen, welches er von seinem Stiefsohn zu erhalten suchte, seinen Verbindlichkeiten gegen die Turner nachzukommen, und daß er sich ein Leides angethan hat, weil ihm dieses nicht gelungen ist. Viel Wahrscheinliches hat diese Auffassung freilich nicht für sich.

Uebel zugerichtet.

Der 17jährige Jacob Gruhl, Nr. 23 Willow Str., und der 18 Jahre alte Lorenz Wernheim, Nr. 181 Center Str. wohnhaft, machten sich gestern Abend das Vergnügen, ein junges Mädchen, welches sich bemühte, an Fremont nahe Willow Str. das Radfahren zu erlernen, zu necken. Als ein zufällig daherkommender Mann sich des Mädchen, welches ihn um Schutz gegen die Knaben ersucht hatte, annahm, wurde er angeblich von den Beiden angegriffen. Er vertheidigte sich mit einem Taschenmesser und zwar so kräftig, daß seine Angreifer bald schwer verwundet am Boden lagen. In der allgemeinen Verwirrung, welche der Stecherei folgte, entkam der Thäter, und auch das Mädchen machte sich mit seinem Fahrrad aus dem Staube. Gruhl erhielt eine tiefe Wunde am Unterleib, welche seinen Tod herbeiführen mag. Wernheim trug Stichwunden am Kinn, an den Armen und der linken Schulter davon. Seine Verletzungen sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich. Beide Verwundeten fanden im Alexianer-Hospital Aufnahme.

Chicago-Schützenverein.

„Ueb Aug' und Hand für's Vaterland."

Der Chicago-Schützenverein hat in seiner letzten Versammlung nachstehenden Zusatz zu seinen Nebengesetzen angenommen:

„Um jungen Leuten eine Gelegenheit zu geben, sich im Gebrauche der Büchse zu üben und eingedenk des Sprichwortes: „Ueb Aug' und Hand für's Vaterland," und um diese Einübung auf eine sehr billige Basis zu stellen, so sei es beschlossen: Junge Leute im Alter von 18 bis 21 Jahren können in unseren Schützen-Verein als Kadetten aufgenommen werden, mit einer Aufnahme-Gebühr von $1.00 und jährlichem Beitrag von $1.00. Dieselben sollen berechtigt sein, sich an unseren Schießübungen in der dritten Klasse unter den schon festgesetzten Bedingungen zu betheiligen.

Vor dem 21. Lebensjahre sollen diese Kadetten keine Stimme in unseren Geschäftsversammlungen haben. Nach dem 21. Jahre müssen dieselben sich einer nochmaligen Ballotage unterziehen, brauchen aber keine Aufnahmegebühren zu bezahlen, müssen jedoch, wenn aufgenommen, alle Jahresbeiträge bezahlen wie unsere Mitglieder.

Für die Kadetten, die sich keine Büchsen anschaffen können, soll der Verein ein Abkommen mit einem Büchsenschmiede treffen, den Kadetten Büchsen und Munition zum Gebrauche gegen mäßige Bezahlung zu liefern, und zwar muß diese Zahlung von den Kadetten selbst geleistet werden.

Ein Kadet kann sich von irgend einem Mitgliede vorschlagen lassen.

Um nähere Auskunft wende man sich an den Sekretär des Vereins, Herrn Henry Schurz, Nr. 443 Diversey Blvd.

Wegen Wechselfälschung.

Alonzo J. Whiteman, Ex-Mayor von Duluth und früherer Staatssenator von Minnesota, wurde gestern Nachmittag von den Großgeschworenen wegen Betruges, verübt durch Wechselfälschung, in Anklagezustand versetzt. Der Angeklagte stieg vor einem Monat im Grand Pacific Hotel ab, präsentirte dort einen Wechsel in Höhe von $250, ausgestellt an die Lawrence National Bank von Kansas und erhielt das Geld dafür anstandslos ausbezahlt. Noch am Abend desselben Tages verschwand der Gast, und bald darauf stellte es sich heraus, daß der Wechsel gefälscht war. Whiteman befindet sich in St. Louis in Haft, jedoch sind bereits Verhandlungen im Gange, um seine Auslieferung nach Chicago zu erwirken. Der Mann wird auch von der Polizei in Boston gewünscht, da er einem dortigen Hotelbesitzer ebenfalls einen falschen Wechsel aufgehängt haben soll. Whiteman spielte in seinem Heimathsstaate Minnesota bis vor Kurzem eine große Rolle und war einer der hervorragendsten dortigen Politiker.

* In Fleiners Halle, Nr. 58 Clybourn Avenue, findet am nächsten Samstag, den 2. Juli, eine Agitationsversammlung statt, behufs Gründung einer neuen unabhängigen deutschen Loge, in die unbescholtene Männer und Frauen, im Alter von 18—55 Jahren, unter günstigen Bedingungen — 50 Cents Beitrittsgeld — Aufnahme finden sollen. Beginn der Versammlung 8 Uhr Abends.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Neue Schwierigkeiten zwischen den Steinhauerei-Besitzern und ihren Angestellten.

Die Steinhauer-Union, welche dieser Tage mit den Steinhauerei-Besitzern wieder Frieden geschlossen hatte, steht im Begriff, die Streitaxt von Neuem auszugraben. Sie macht die Sache der Steinschleifer, der Steinsäger und der an den Krahnen auf den Steinhöfen beschäftigten Maschinisten zu der ihrigen und erklärt, ihre Mitglieder könnten nicht an die Arbeit zurückkehren, falls die Unternehmer nicht auch mit den Verbänden dieser Arbeiter ein befriedigendes Abkommen träfen.

In dem Streik der Holzarbeiter ist noch keine Veränderung eingetreten. Die Mehrzahl der zum Millmen's Club gehörenden Fabrikanten hält ihr Hobelmühlen noch geschlossen, und die Union ist bemüht, ihren Mitgliedern die Siegeshoffnung zu erhalten. Beamte der Union führten gestern beim Polizeichef Beschwerde darüber, daß den Vorposten des Verbandes von den Revier-Polizisten nicht gestattet werde, näher als bis auf zwei Blocks an das Peterson'sche Etablissement an der Wentworth Avenue heranzukommen.

Zwischen dem Verband der Hufschmiedenbesitzer und der Hufschmiede-Union droht es wegen der beiderseitigen Verbandsstempel zu Schwierigkeiten kommen zu sollen. Der Meister-Verband besteht darauf, daß die zur Verwendung gelangenden Hufeisen seinen Stempel führen sollen, und die Union will ihren Strempel auf den Eisen haben. Vielleicht entschließt man sich, beide Stempel auf den „Pferdeschuhen" anzubringen.

Ertrunken.

Der 16jährige Gean Atkinson, dessen Eltern Nr. 1333 Church Straße, Evanston, wohnen, büßte gestern im See, nahe dem Campus der Nordwestern-Universität sein Leben ein. Der Ertrunkene war mit mehreren Altersgenossen auf einem selbstgefertigten Floß trotz des heftigen Windes in den See hinaus gerudert. Da es den Knaben in Folge der starken, vom Lande wehenden Brise unmöglich war, auf dem Floß wieder an's Ufer zu gelangen, so suchten sie durch Schwimmen an's Land zu kommen. Auf dem Wege dahin wurde Atkinson von Krämpfen befallen. Der ihm zunächst schwimmende Lionel Greiner suchte den Ertrinkenden zu retten, indem er ihn über Wasser hielt, mußte aber bald das Rettungswerk aufgeben, da die schwere Last ihn selbst am Schwimmen verhinderte. Der Umgekommene war ein Bruder von Pierce Atkinson, welcher sich vor zwei Jahren den kubanischen Insurgenten anschloß und im Kampfe mit den Spaniern fiel.

— Daher. — „Seh' ich in diesem Anzuge nicht unternehmend aus?" — „Kein Wunder! er ist ja auch vermessen!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Der Angriff auf Spanien.

Da Kriegspläne nicht im Voraus angekündigt zu werden pflegen, so sieht die amtliche Bekanntmachung, daß ein amerikanisches Geschwader demnächst den Krieg nach Spanien tragen wird, sozusagen etwas verdächtig aus. Das betreffende Geschwader, dessen Zusammensetzung auch schon amtlich angegeben wird, ist überdies noch gar nicht segelfertig, sondern soll erst ungefähr am 4. Juli abfahren und würde vielleicht erst drei Wochen später an der spanischen Küste eintreffen. Somit hätten die Spanier volle vier Wochen Zeit, sich auf den angemeldeten Besuch vorzubereiten, was schon mehr an den Operettenvers erinnert: „Denn ein galanter Ehemann zeigt vorher seineAnkunft an." So „ritterlich" wird doch heutzutage der Krieg nicht mehr geführt.

Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Ankündigung den Zweck hat, das Camara'sche Geschwader wieder heimzulocken, denn erstens glaubt Niemand, daß es wirklich nach den Philippinen segeln will, und zweitens würde es blos Kanonenfutter für Admiral Deweys gute Geschütze abgeben. Als einzige Erklärung für die merkwürdige Offenherzigkeit unserer Kriegsleitung bleibt die Annahme übrig, daß der Präsident dem nutzlosen Blutvergießen möglichst schnell Einhalt thun und zu diesem Zwecke den Spaniern zu Gemüthe führen will, welchen Gefahren sie sich durch ihre Halsstarrigkeit aussetzen. Ueber die Schutzlosigkeit ihrer eigenen Küsten und Häfen können sie sich doch schwerlich täuschen, so sehr sie sich auch über die Sachlage auf dem westindischen Kriegsschauplatze im Irrthum befinden mögen. Sie müssen wissen, daß die amerikanischen Schlachtschiffe und Kreuzer, von deren Leistungsfähigkeit sie ja bereits verschiedene Proben erhalten haben, in Spanien und den umliegenden Inseln auf keinen einigermaßen wirksamen Widerstand stoßen und großen Schaden anrichten würden. Deshalb mag das spanische Volk selbst die Regierung zum Friedensschlusse zwingen, wenn es sich im eigenen Lande bedroht sieht.

Es kann aber auch anders kommen. Angesichts eines feindlichen Einfalles oder Angriffes mögen die Karlisten und Republikaner in Spanien sich veranlaßt sehen, ihre Angriffe auf die Dynastie einzustellen und „die nationale Ehre" vertheidigen zu helfen. Als der französische „Sonnenkönig" in Großbritanien einfallen wollte, einigten sich sofort die Katholiken mit den Protestanten, die Staatskirchlichen mit den Dissenters zur Abwehr des gemeinsamen Feindes, und als Napoleon ein Heer nach Spanien schickte, schwiegen dort alle Parteikämpfe, bis der Eindringling wieder vertrieben war. Die Spanier berufen sich noch heute mit besonderem Stolze auf den erfolgreichen Widerstand, den sie dem „allmächtigen" Bonaparte leisteten, und sie mögen sich einbilden, daß sie auch mit den „Yankees" werden abrechnen können, wenn diese sich nach Spanien selbst hineinwagen. Allerdings ist ja auf amerikanischer Seite ein Landkrieg in Spanien gar nicht geplant, sondern nur eine Flottenkundgebung, aber es fragt sich, ob die Spanier diesen Unterschied richtig würdigen werden.

Indessen soll man stets das Beste hoffen, und da Santjago höchst wahrscheinlich schon v o r dem Tage gefallen sein wird, der zur Abfahrt des Watson'schen Geschwaders bestimmt ist, so mag letztere nicht mehr nothwendig sein. Wenn die Amerikaner auch zu Lande einen großen Sieg erfochten haben, wird den Spaniern wohl von allen europäischen Mächten dringend „gerathen" werden, den Kampf aufzugeben.

Das Sternenbanner.

Mit der amerikanischen Flagge wird nachgerade der reinste Götzendienst getrieben, und es wird vielleicht noch ein Gesetz erlassen werden, daß Jedermann vor ihr den Hut abnehmen oder seine Schuhe von den Füßen ziehen muß, ehe er den Boden betritt, auf dem sie aufgehißt ist. Sie darf schon gar nicht mehr als ein bloßes Sinnbild betrachtet werden, sondern die Flaggenpatrioten wollen sie als Heiligthum oder Nationalgottheit angebetet haben. „Wenn die amerikanische Flagge irgendwo aufgepflanzt worden ist," rief neulich der Abgeordnete Grosvenor auf dem Staatskonvente der Republikaner von Ohio aus, „so wird sie nie wieder eingezogen werden, am allerwenigsten von einem republikanischen Präsidenten!" Und um sich nicht übertrumpfen zu lassen, erklärte einige Tage später der Senator Teller von Colorado: „Wo amerikanische Soldaten begraben sind, da wird die amerikanische Flagge aufgepflanzt, um nie wieder entfernt zu werden, und wir werden die Verantwortung für die Lösung der Fragen übernehmen, die damit verbunden sind."

Größerer Unsinn ist von angeblichen Staatsmännern wohl noch nie in die Welt geschickt worden. Die amerikanische Flagge hat schon an Tausenden von Stellen geweht, an denen sie später wieder eingezogen wurde, und amerikanische Soldaten sind an unzähligen Orten begraben, an deren Angliederung noch kein Mensch gedacht hat. Sowohl in Canada wie in Mexiko ist nicht nur das Sternenbanner gehißt, sondern sind auch viele amerikanische Soldaten begraben worden, und doch wird wenigstens vorläufig der Anschluß dieser beiden Nachbarländer an die Ver. Staaten nicht gefordert. Ueberhaupt gilt das Flaggenhissen nur in den von sogenannten Wilden bewohnten Ländern als Zeichen der Besitzergreifung. Wenn es überall das Symbol der dauernden Besetzung wäre, so hätte Deutschland ganz Frankreich an sich reißen, und die Türkei ganz Griechenland verschlucken müssen. Fast in jedem Kriege dringt der Sieger weit in des Feindes Land ein, und wo er hinkommt, zieht er seine Flagge auf, aber daß es eine Schande für ihn ist, sie f r e i w i l l i g wieder einzuziehen, ist eine durchaus neue und ursprüngliche Behauptung.

Dennoch wird allen Ernstes gesagt, daß die Ver. Staaten „unmöglich" auf die Philippinen verzichten können, nachdem im Hafen von Manila das Sternenbanner geweht hat. Weil der Admiral Dewey, nachdem er aus Hongkong ausgewiesen worden war, sich nach der nächsten spanischen Kolonie begeben mußte, soll den Ver. Staaten die Pflicht erwachsen sein, die Philippineninseln unter ihre Obhut zu nehmen. Wir können doch die Gruppe nicht wieder an Spanien ausliefern, sagen die Jingos, und ebenso wenig können wir sie verkaufen oder sich selbst überlassen. Zwar hatten wir nicht die Absicht, sie zu erobern, aber da das Schicksal sie in unsere Hände gelegt hat, so müssen wir sie auch behalten und beherrschen, bis die Eingeborenen im Stande sind, sich selbst zu regieren. Wenn wir also im weiteren Verlaufe des Krieges die kanarischen Inseln, die Balearen oder einige Häfen in Spanien selbst erobern und an allen diesen Punkten unsere Flagge aufhissen, so würden wir nach derselben Beweisführung gezwungen sein, die ganze spanische Nation mit einer dauerhaften und guten Regierung zu versorgen. In Spanien kann nach Beendigung des Krieges ebenso gut die „Anarchie" ausbrechen, wie auf den Philippinen, und was den Tagalen recht ist, ist den Spaniern billig. Wenn wir ferner verpflichtet sind, die Philippiner gegen sich selbst zu schützen, so haben wir die nämliche Pflicht auch gegen unsere amerikanischen Schwesterrepubliken zu erfüllen, in denen die Revolutionen nie aufhören. N o ch unfähiger zur Selbstregierung, als die Mischlinge in den Erdbebenrepubliken können die Malayen auf den Philippinen unmöglich sein. Sind wir also von der Vorsehung dazu auserkoren, eine Inselgruppe zu beglücken, die 6000 Meilen von unserer westlichen Küste entfernt ist, so müssen wir erst recht die Sendung haben, unseren nächsten Nachbarn die Segnungen der amerikanischen Politik zu vermitteln.

In der amerikanischen Flagge ist bekanntlich jeder selbstständige Bundesstaat durch einen Stern vertreten. Sie ist also auch schon rein äußerlich das Wahrzeichen eines Landes, das keine Unterthanen und keine Beherrscher, sondern nur freie Bürger kennt. Sehr schön sagt der bekannte patriotische Hymnus: "And the star spangled banner in triumph shall wave o'er the land of the free and the home of the brave." Es soll n i ch t wehen über eroberten und unterjochten Ländern.

Große Fortschritte.

Es ist an dieser Stelle zwar schon des Oefteren auf die gewaltigen Fortschritte aufmerksam gemacht worden, welche die Schifffahrt auf den großen Seen innerhalb der letzten zehn bis fünfzehn Jahre machte (und noch immer macht), das Thema ist aber für uns, die wir an einem dieser großen Seen leben und zwar in einer Stadt, deren Größe zum guten Theil diesen Seen zu danken ist, so interessant und so vielseitig, daß man immer wieder darauf zurückkommen kann, ohne zu ermüden und zu wiederholen.

Während in früheren Jahren Hochseeschiffer gewohnt waren (und auch eine gewisse Berechtigung dazu hatten) in absprechender verächtlicher Weise von der Schifffahrt auf den „Süßwasserpfützen" zu sprechen, so können sie das heute nicht mehr thun, wenigstens haben sie keinen Schein der Berechtigung dazu. Die neuen Dampfer auf den Binnenseen sind an Größe den transatlantischen „Liniendampfern" ebenbürtig. Selbst die Walfischrücken-Boote, die wegen ihrer schweinsrüsselähnlichen Bugform von den Seeleuten verächtlich „Pigs" — Schweine — genannt werden, haben ihre Größenmaße seit ihrem ersten Auftauchen nahezu verdoppelt. Das erste Fahrzeug dieses Typs war noch keine 250 Fuß lang, am Montag vergangener Woche aber wurde in West Superior ein solcher „Walfischrücken" vom Stapel gelassen, der 430 Fuß lang ist und einer der größten Frachtdampfer auf den Seen sein wird. Bei einem Tiefgang von 18 Fuß wird sich seine Wasserverdrängung auf 10,000 Tonnen stellen und er wird 7200 Tonnen Fracht (beispielsweise 240,000 Bushel Weizen) befördern können. An die gewaltigen Ozeanwindhunde reicht er allerdings nicht heran, aber er steht in Bezug auf Größe, Fahrgeschwindigkeit und Tragkraft weit über dem Durchschnitt der Hochseefrachtdampfer.

Die Dockbauten, Verlade- und Löschvorrichtungen haben mit den Größenfortschritten der Fahrzeuge mehr als Schritt gehalten. Die großen „Kohlen"- und „Erz-Piers" in Duluth, Two Harbors, Superior, Ashland und Marquette am Superior See, von Escanaba am Lake Michigan und von Cleveland, Ashtabula und Conneaut am Erie See werden in Bezug auf Größe und Ausstattung nirgends in der Welt übertroffen. Schiffsladungen schwerer Fracht wie Eisenerz und Kohle werden mit an's Wunderbare streifender Geschwindigkeit und Leichtigkeit gehandhabt — verladen und gelöscht. Innerhalb weniger Stunden werden Tausende Tonnen Eisenerz verladen, und das Löschen solch' schwerer Fracht geht, dank den vorzüglichen Hilfsmaschinen, mit nahezu ebensolcher Geschwindigkeit vor sich. In Cleveland findet man „Piers", auf denen bis zum vollen Fassungsvermögen mit Kohlen beladene Eisenbahnwagen vierzig Fuß in die Höhe gehoben, umgekippt und entleert und wieder auf die Schienen gestellt werden mit anscheinend nicht mehr Mühe und Kraftaufwand, als nöthig sind, einen Schubkarren umzukippen.

Der Größe der Fahrzeuge sind Grenzen gezogen durch die geringe Wassertiefe der Häfen und besonders der Verbindungswege zwischen den einzelnen Seen; „wäre das nicht der Fall, dann würden wir — so rief jüngst ein bekannter Rheder aus — auf den Großen Seen Fahrzeuge haben, welche die berühmten Schnelldampfer in den Schatten stellen sollten." — Man darf's ihm glauben.

Cubanische Krankheiten und Insekten.

An Belehrung der Aerzte der Bundesarmee über die Krankheiten, welchen sie vorzugsweise in Cuba begegnen werden, hat es nicht gefehlt. Die Regierung und die ärztliche Oberleitung hat sich mit anerkennenswerthem Eifer bestrebt, den Armeeärzten Alles, was man über das gelbe Fieber und andere in Cuba vorherrschenden Krankheiten weiß, durch Rundschreiben und Abhandlungen zugängig zu machen, und noch im Heerlager zu Tampa hat man denAerzten Vorlesungen und Vorträge gehalten über die Aufgaben, welche ihrer in Cuba harren. Bemerkenswerth unter diesen waren besonders die Vorträge der Herren Prof. John Guiteras und Dr. Moreno de la Torre, die beide auf eine langjährige Erfahrung in der Bekämpfung „cubanischer" Krankheiten zurückblicken können. Der Erstere sprach über das gelbe Fieber, während Dr. de la Torre über die anderen auf Cuba häufigen Krankheiten und über die Insekten, welche in den Tropen eine so schlimme Rolle spielen, Mittheilungen machte. Und das, was der Letztere sagt, scheint, weil weniger bekannt, heute von besonderem Interesse.

Neben dem gelben Fieber sind auf Cuba besonders zu fürchten der Starrkrampf (Mundsperre und Genickkrampf), die Milzbrand- oder Karbunkelkrankheit (Pustula maligna), die Ruhr und die Diphtheritis. Besonders der Starrkrampf (Tetanus) ist in Cuba eine sehr häufig auftretende Krankheit, und Dr. de la Torre sagte, er müsse zu seinem Schmerz erklären, daß diese Krankheit unter unsern in Cuba Felddienst thuenden und allen Krankheitseinflüssen so stark ausgesetzten Truppen wahrscheinlich ebenso große Opfer fordern wird, als das gelbe Fieber, gegen das man sich durch gehörige Vorsichtsmaßregeln in großem Maße schützen könne, während der Tetanusbazillus seinen Weg trotz der allergrößten Vorsicht in die Wunden findet, und auch häufig Wunden angreift, die so klein sind, daß sie mit dem bloßen Auge kaum bemerkbar sind. Auch die „Milzbrandkrankheit" wird durch einen Bazillus hervorgerufen, der seinen Weg in den Körper durch leichte Hautschürfungen, Risse in der Haut der Lippen und natürlich auch größere Wunden findet. Einen anderen Feind unserer Truppen sieht de la Torre in der Ruhr, die auf Cuba eine größere Sterblichkeit aufweist, als selbst das gelbe Fieber. Natürlich gab der Arzt zugleich mit der Beschreibung der Krankheiten Verhaltungs- und Behandlungsvorschriften, die selbstverständlich hier keinen Platz finden können.

Von den Insekten Cubas ist nach de la Torre am meisten zu fürchten der Nigua oder Sandfloh, der im Sande nahe menschlichen Wohnungen lebt und dessen befruchtetes Weibchen sich flach in die Haut warmblütiger Thiere, besonders auch unter den Zehen der Menschen einbohrt und dort einen Durchmesser von 5 Millimeter erreicht. Durch Druck auf das eingebohrte Weibchen, besonders auch durchKratzen, entsteht eine heftige Entzündung, die andere Sandflöhe anlockt. So verschlimmert sich das Uebel und führt durch Eiterung und Brand oft zu den ärgsten Verstümmelungen der Füße und auch zum Starrkrampf. Man soll nach Dr. de la Torre, sobald man durch Jucken oder einen stechenden Schmerz die Anwesenheit des Thieres gewahr wird und einen schwarzen Punkt in der Haut erkennt, diesen (das heißt das eingebohrte Insekt) entfernen und die Stelle tüchtig mit Kerosinöl oder Karbolwasser waschen, sind mehrere Tage vergangen, so muß man bei der Aushebung des Thieres sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit der obere Körpertheil nicht abreißt und den Eiersack zurückläßt, von dem aus sich die junge Brut dann weiter durch den Körper vertheilen würde.

Dr. de la Torre erklärt, wie auch Prof. Dr. Koch, daß der Moskito der Hauptverbreiter der Sumpffieber ist und empfiehlt engmaschiges Netztuch und das Verbrennen von persischem Insektenpulver in den Zelten, die Insekten zu vertreiben.

"Forewarned is forearmed" — wer gewarnt ist, kann sich schützen — an der Warnung hat's nicht gefehlt, und so dürfen wir hoffen, daß unsere braven Truppen auch d i e s e n Feinden erfolgreich werden widerstehen können.

— Erfolg versprechender Rath. — Privatdozent: „Was fange ich nur an, die Zahl meiner Hörer zu vergrößern?" — Freund: „Verbreite das Gerücht, daß Du Deinen Hörern pumpest."

— Studentenulk. — Polizeikommissär: „Was wünschen Sie?" — Student: „Ach, sehen Sie, Herr Kommissär, da ist ein Räthsel im Wochenblatt, wo ich nicht darauf kommen kann, und da möcht' ich schön bitten, das Räthsel mal polizeilich aufzulösen."

Lokalbericht.

Schul-Angelegenheiten.

Direktor Lane und seine Assistenten zur Wieder-Anstellung empfohlen.

Der schulräthliche Ausschuß für Verwaltungs-Angelegenheiten hat gestern in einer Sitzung, welcher die Mitglieder Brenan, Strong, Adams, Groß, Cameron, Frau Hull, Frau Sherman und Frau Frake beiwohnten, einstimmig beschlossen, der Erziehungsbehörde morgen Abend den DirektorLane und seine sieben Assistenten zur Wieder-Anstellung zu empfehlen. Falls alle Mitglieder morgen Abend zur Sitzung kommen, wird diese Empfehlung angenommen werden. Es heißt aber, daß die Herren Trude und Keating, aus unbekannten, aber für sie jedenfalls maßgeblichen Gründen nicht in die Versammlung kommen würden. Dann würden 10 Stimmen für und 9 Stimmen gegen die Annahme der Empfehlung abgegeben werden. Um die Anstellung rechtskräftig zu machen, sind jedoch 11 Stimmen erforderlich. Man würde deshalb vor Ablauf des Monats noch eine weitere Versammlung abhalten müssen. Ist die Behörde auch dann nicht vollzählig, so kann die Direktorenwahl erst vorgenommen werden, wenn die Behörde für das nächste Verwaltungsjahr reorganisirt ist.

Der Mayor soll übrigens in seinen Absichten doch schwankend geworden sein. Es heißt, daß er — durch die eingelaufenen Massenproteste stutzig gemacht — davon Abstand nehmen wolle, dem Col. Francis W. Parker die Leitung des Lehrer-Seminars aus der Hand zu nehmen. Direktor Lane aber, darauf beharrt er nach wie vor, soll und muß fallen.

In der Hochschule der Westseite findet heute die jährliche Prüfung von schon anderweitig im Dienst gewesenen Lehrern und Lehrerinnen statt, welche auf Anstellung an den öffentlichen Schulen Chicagos rechnen. Es nehmen an diesen Prüfungen gegen Tausend Personen Theil.

Gegen zwanzig von den bekanntesten Lehrern und Lehrerinnen Chicagos sind nach Omaha gereist, um an dem Erzieher-Konvent theilzunehmen, welcher dort heute auf dem Ausstellungsplatz zusammentritt.

Schwere Brandwunden.

Der Milchhändler Josef B. Miller, No. 310 Larrabee Str. wohnhaft, lieferte gestern Nachmittag in der Wohnung der Frau Frauendorfer, Nr. 41 Mohawk Str., Milch ab und begab sich dann in die Küche, um dort seine Pfeife anzuzünden, Das Streichholz, welches er für diesen Zweck benutzte, warf er achtlos in eine Ecke. Dasselbe fiel aber unglücklicherweise in eine mit Gasolin gefüllte Kanne; eine Explosion erfolgte, und das brennende Oel ergoß sich über Miller, der schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper erlitt. Der Verletzte, welcher 39 Jahre alt und verheirathet ist, fand imAlexianer-Hospital Aufnahme.

Der vierjährige Daniel Delaney spielte gestern im Hofe der elterlichen Wohnung, No. 2736 Cottage Grove Ave., mit Streichhölzern und setzte dabei seine Kleider in Brand. Bevor die Mutter die Flammen ersticken konnte, hatte der Kleine bereits so schwere Brandwunden am Oberkörper davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Gefährliches Feuer.

In der Farben- und Firnißfabrik von Adams & Elfeldt, am östlichen Flußufer zwischen Madison und Monroe Straße, entstand gestern Abend ein Feuer, welches großes Unheil anzurichten drohte. Die Flammen griffen mit ungeheurer Schnelligkeit um sich, und jeden Augenblick konnte durch Entzündung der Oel- und Firnißfässer, welche in großer Anzahl in dem brennenden Gebäude lagerten, eine furchtbare Explosion verursacht werden. Das Hauptaugenmerk der Feuerwehr richtete sich daher darauf, die Flammen von dem Lagerraume fernzuhalten. Während das Feuer durch das Löschboot „Yosemite" kräftig bekämpft wurde, machte sich eine große Anzahl Feuerwehrleute daran, die mit Oel und Firniß gefüllten Fässer fortzuschaffen. Da es aber zu viel Zeit in Anspruch nahm, die Fässer wegzurollen, so wurde ihnen der Boden eingestoßen, sodaß sich der Inhalt in den Fluß ergoß. Zwar gerieth das Oel auf dem Wasser in Brand, doch wurde dadurch kein weiterer Schaden angerichtet. Auf diese Weise wurde jede Gefahr einer Explosion beseitigt. Nach einstündiger Arbeit gelang es, die Flammen unter Kontrolle zu bekommen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf nur etwa $1000.

Vergiftungssymptome.

Nach dem Genusse von Bier, welches sie sich aus der Wirthschaft von M. Rosenzweig, Nr. 572 S. Jefferson Str., hatten holen lassen, erkrankten gestern unter Anzeichen von Vergiftung die folgenden Personen: E. Weinstein, ein Fleischer, Nr. 580 S. Jefferson Str. wohnhaft; seine Frau und sein Sohn Samuel; sowie die Zimmerleute Max Miller, von Nr. 178 Liberty Str. und Willard Odenz, von Nr. 88 Liberty Straße. Die beiden Letzgenannten arbeiteten am Hause Nr. 136 Barber Straße und erkrankten gleich, nachdem sie das Bier getrunken hatten, unter heftigen Schmerzen. Sämmtliche Erkrankte erholten sich schnell, nachdem ihnen Gegenmittel verabreicht waren und befinden sich jetzt außer Gefahr.

* Die gegen Frau Georgia Gladys Cooley, die Prophetin der Ersten Spiritualistengemeinde, wegen angeblichen Ladendiebstahls erhobeneAnklage, ist von Polizeirichter Martin wegen Unzulänglichkeit der beigebrachten Beweise abgewiesen worden.

Trierisches Volksfest.

Zum Besten des Fonds für die Bischof Arnoldi-Gedächtnißkirche.

Für das große Volksfest, welches von den Trierern und ihren Freunden von Chicago und Umgegend gemeinsam am morgigen Mittwoch, den 29. d. M., in Ogdens Grove abgehalten wird zum Besten des Fonds für die Bischof Arnoldi-Gedächtnißfeier in dem Eifeldörfchen Badem ist von dem Festausschusse folgendes umfangreiche, originell-interessante Programm aufgestellt worden: 1. Der Festzug nach dem Grove besteht aus 9 Abtheilungen und formirt sich um halb 10 Uhr vor Höfers Halle, Nr. 227 O. North Ave., wie folgt: 1. Groß-Marschall Joh. Fichter und Ehren-Marschall Adam Schillo nebst Adjutanten und Reisigen, alle hoch zu Roß. 2. Herr Advokat John. Wagner, erster Hilfs-Marschall nebst allen Denjenigen, welche sich zu Pferde an der Parade betheiligen wollen. 3. Eine Kompagnie Polizei. 4. Die Musik. 5. Die Fahnen-Sektion. 6. Die Mitglieder der Vereine. Alle Diejenigen, welche sich diesem Marsche anschließen, ob Mitglieder oder nicht, haben freien Eintritt zum Grove. 7. Schlachtschiff „Olympia" mit voller Besatzung, unter Kommando der Herren Math. Boesen, Gerhard Thome und Nik. Wagner. 8. Fort Cavite mit seiner Besatzung. 9. Die übrigen Schauwagen und zuletzt Kutschen. Die Marschroute geht von Höfers Halle aus durch folgendeStraßen: North Ave., Sedgwick Str., Eugenie, Mohawk, Wisconsin, Larrabee und Willow bis zum Grove. Auf dem Festplatze soll folgende Tagesordnung eingehalten werden: Von 11 bis 1 Uhr Bewillkommnung der Gäste, von 1 bis 2 Uhr Festtafel, um 3 Uhr Festrede vom hochw. Herrn M. Erz. Dann wird „Die Eifeler Wacht beim Wein" gesungen vom ganzen Publikum; darauf beginnt das große Preiskegeln. Die „Große Seeschlacht bei Manila" nimmt ihren Anfang um 9 UhrAbends und wird das größte Schauspiel werden, das Chicago noch auf diesem Gebiete gesehen hat. Es werden nur gediente Mannschaften sich am Bombardement betheiligen, und das Ganze wird mit dem Abbrennen der Feuerwerkskörper eine getreue Vorstellung der großen Seeschlacht bilden. Andenken an den Bischof Wilhelm Arnoldi werden auf dem Festplatze zu haben sein. Daß kein Trierer, jung oder alt, bei diesem vielversprechenden Feste fehlen wird, darf mit Sicherheit erwartet werden.

Verunglückt.

In der Deering'schen Erntemaschinen-Fabrik ist während der letzten Nacht der Arbeiter Paul Mohr das Opfer eines Fahrstuhl-Unfalles geworden. Zeugen hat das bedauerliche Geschehniß nicht gehabt, doch schließt man aus den ermittelten Umständen, daß Mohr, der sich allein auf dem Fracht-Aufzug befand, die Absicht gehabt hat, im zweiten Stockwerk von diesem abzuspringen, ohne ihn anzuhalten. Er muß dabei gefallen sein, denn er wurde zwischen dem Boden der Förderschale und dem Fußboden des dritten Stockwerks festgeklemmt, und man fand ihn mit gebrochenem Genicke vor. Mohr war unverheirathet und mag etwa 35 Jahre alt gewesen sein. Er wohnte Nr. 522 Elston Ave.

Der Hafenarbeiter Jos. Smith, welcher gestern Nachmittag in dem Kohlenhof der Lehigh Coal Co. am Fuße der N. Water Str., beim Entladen eines Kohlendampfers behilflich war, that dabei einen Fehltritt, fiel zwischen den Rumpf des Schiffes und die Werfte und erlitt furchtbare Quetschungen. Schon auf dem Wege nach dem Hospital erlag er den erhaltenen Verletzungen. Der Verunglückte war 46 Jahre alt und wohnte im Hause Nr. 31 McHenry Str.

Bei dem Versuche, den Fahrdamm vor dem elterlichen Hause, Nr. 3327 S. Morgan Str. zu kreuzen, wurde gestern Abend der 3jährige Theodor Ronszowski durch einen Lastwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Die Radlerin Hattie Krueger, von Nr. 2918 Cottage Grove Ave., prallte gestern Abend an Jackson Boulevard nahe Loomis Str. gegen den Stahlroßreiter H. A. Brown, Nr. 634 39. Str., so unsanft an, daß Beide mit großer Gewalt auf's Straßenpflaster geschleudert und nicht unerheblich verletzt wurden. Brown wurde nach dem Countyhospital überführt und Frl. Krueger nach Hause geschafft.

Eine Anzahl Knaben, darunter Edward Wisham, von 1358 N. Campbell Ave., spielten gestern Abend an der Ecke von Elston und Fullerton Ave. mit Schießpulver. Wisham hielt ein Packet Pulver in der Hand, welches ein anderer Knabe anzündete. Er trug bei der Explosion so arge Brandwunden im Gesicht davon, daß er nach dem Alexianer Hospital gebracht werden mußte.

Großes Jubiläumsfest.

Am nächsten Donnerstag, den 30. d. Mts., feiert der Orden der „Knights of Honor" sein 25jähriges Jubiläum in der Auditorium-Halle (Young Mens Christian Association Building), Nr. 153 und 155 La Salle Straße, zwischen Madison und Monroe Straße. Ein reichhaltiges Programm ist in Aussicht genommen. Supreme- und Großlogen-Beamte werden das Fest mit ihrer Gegenwart beehren und den Anwesenden die Vortheile des Ordens erläutern. Die Brüder und deren Freunde sind herzlichst zur Theilnahme an der Feier eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Anton Oesterle

im Alter von 70 Jahren am Sonntag, den 26. Juni sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Juni, 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 812, 35. Str., nach der St. Georgskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Oesterle, Louise Kidel, Kinder.
Celestine Oesterle, Schwiegertochter, nebst Enkeln.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere herzinnigst geliebte Tochter

Minna Sophia Katharine Frank

nach schwerem Leiden im Alter von 4 Jahren, 5 Monaten und 12 Tagen, am 26. Juni selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Juni um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 611 Seminary Ave., nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: mdi

Emil T. Frank, Minnie Frank, Eltern.
Louisa, Emily, Ida, Arthur, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Albert Schmaedicke,

im Alter von 48 Jahren verunglückt und plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 1. Juli, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1084 Ward Str., nach der Sozialen Turnhalle und von da nach Graceland.

Auguste Schmaedicke, Gattin.
Max Schmaedicke, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freundeen und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Christoph Reinke

am 26. Juni selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt Donnerstag, den 30. Juni, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 431 West Superior Str., nach Wunders Kirchhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Reinke, Gattin.
Louis, Friedrich, Karl, Sophie, Minna und **Annie,** Kinder.
dimi

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank für die liebevolle Theilnahme am Begräbniß unserer Tochter

Klara,

sowie dem Herrn Pastor Müller für seine trostreichen Worte. Die trauernden Eltern:

Heinrich und Theresia Pigarsch, nebst Kindern.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten für die liebevolle Theilnahme am Begräbniß unserer lieben Gattin und Mutter **Adelina Rutschow.**

Friedrich Rutschow, Gatte nebst Kindern.

Vergnügungs-Wegweiser.

Schiller. — Faust.
McVickers. — Shenandoah.
Columbia. — Chattanooga.
Great Northern. — Law of the Land.
Hopkins. — Davy Crockett.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Kaiser-Garten. — Jeden Abend Konzert der Hauskapelle.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Der Aberglaube in der Armee.

Es ist geradezu staunenswerth, was man mitunter von guten Freunden Alles über sich selbst erfahren kann, und wie riesengroß unsere kleinen Schwächen in so fremdem Spiegel in der Regel erscheinen! So wird aus New York der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: Daß der Aberglaube auch heute noch eine große Rolle in der Armee desjenigen Landes spielt, das sich mit Vorliebe “enlightened” nennt, geht aus der Thatsache hervor, daß fast jedes Regiment, jede Kompagnie, die ins Feld hinauszieht, von einem sogen. „Mascot“, irgend einem Thier begleitet ist, dessen Anwesenheit bei der Truppe als glückbringend betrachtet wird. Manchmal sind diese glückbringenden Thiere wahrhaftige rosenrothe Ferkelchen, manchmal auch Ziegen oder Schafe, in denmeisten Fällen aber Hunde jederArt und Gattung, die nun von jedermann gehätschelt und verzogen werden. Derartige Mascots haben sogar ihren Weg auf die amerikanischen Kriegsschiffe gefunden und werden daselbst von den Offizieren, die die große Bedeutung des Aberglaubens auch für den heutigen Seemann kennen, bereitwilligst geduldet. Tragen von den Offizieren doch selber viele irgend ein Amulet in Gestalt eines Armbandes, einer Münze oder eines Medaillons mit sich, die ihnen kurz vor dem Auszug von der Frau oder der Geliebten zugesteckt wurden, damit sie von dem Träger alle Gefahren ablenken und ihn hieb- und kugelfest machen möchten. Feine Spitzentaschentücher, Haarlocken, kleine Gebetbücher, Liebesbriefe, die auf derBrust oder unter dem Hutfutter getragen werden müssen, haben so ihren Weg nach Florida, dem Lande der Blumen, gefunden, wo sie von den Trägern in stilleinsamen Stunden geküßt und mit Blicken der Verehrung betrachtet werden. (Trägt solche „Mascots“ der deutsche Soldat etwa nicht? D. Red.) Daß aber nicht alle Mascots ihren Zweck erfüllen, ergibt sich aus einem komischen Erlebniß, das eine im Herrlager von Tampa liegende Kompagnie Soldaten eines Nachts in Erregung versetzte. Dort hatte man einen Tags zuvor gefangenen über 2 Meter langen Kaiman zum Mascot erkoren und ließ sich um diesen seltenen Besitz weidlich beneiden. In der Nacht aber wurde der Kaiman, den man mit einem um den Hinterfuß gebundenen Strick an einem Pfahl befestigt hatte, auf unbekannte Weise frei und gerieth in ein Zelt. Als er hier ohne weiteres das nackte Bein eines der schlafenden Soldaten zwischen seine Zähne nahm, schrie der Angefallene Zeter und Mordio, worauf aus allen Zelten die Kameraden herbeieilten und mit ihren Säbeln dem den Nachtfrieden störenden Unthier den Garaus machten. Viele befürchten nun, daß die Umbringung des eigenen Mascots der betreffenden Kompagnie im Kriege um Cuba schweres Unheil zuziehen müsse.

Gold in Finmarken.

Seit langer Zeit sind die norwegischen Geologen fest davon überzeugt, daß im hohen Norden Skandinaviens, zwischen dem 69. und 71. Grad n. Br. Gold in bedeutender Menge vorhanden sein müsse, aber merkwürdiger Weise ist bis jetzt sehr wenig gethan worden, um diese natürlichen Reichthümer auszubeuten. Vor ungefähr 30 Jahren gelang es dem Geologen Tellef Dahl, an verschiedenen Stellen in Finmarken Gold auszuwaschen. Jetzt endlich scheint man dort entschlossen zu sein, die Sache ernstlich in Angriff zu nehmen. Ein Ingenieur aus Christiania, Homann, hat ein kapitalkräftiges Konsortium gebildet, das eine mit allem Nöthigen ausgerüstete Expedition nach Finmarken absendet. Diese Expedition, die von einem der Assistenten des mineralogischen Instituts zu Christiania, Herrn Damm, geleitet wird, besteht aus acht Mitgliedern und gedenkt bis Anfang Oktober die Untersuchungen zu betreiben. Dem norwegischen Ufer des die Grenze gegen Finland bildenden Tanaflusses wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, da es Thatsache ist, daß finländische Goldwäscher am östlichen Ufer des genannten Flusses im vorigen Sommer Gold im Gesammtwerthe von 480,000 finischen Mark ausgewaschen haben, obgleich sie nur mit recht primitiven Apparaten gearbeitet haben.

— Es gibt auch Leute mit geistigem Embonpoint.

Lokalbericht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Trustees of Temple of Israel, 1stöck. und Basement Brick-Tempel, 44. Str. und St. Lawrence Ave., $10,000.
Joseph C. Garrett, 2stöck. Frame-Residenz, 7611 Saginaw Ave., $1500.
William Schick, 1stöck. und Basement Brick Shop, 131 und 133 Superior Str., $1500.
E. Milke, 2stöck. und Basement Brick-Flats, 2341 38. Str., $2000.
Mrs. N. Neagle, 2stöck. und Basement Brick Anbau, 232 S. Sacramento Ave., $1000.
Minoken Club, 2stöck. und Basement Brick Anbau, 1198 Washington Boul., $10,000.
William Schick, 1stöck. Frame Cottage, 214 Cuyler Ave., $1000.
Bostrom & Olson, 1stöck. Frame Cottage, 214 Cuyler Ave., 1000.
Board of Education, 3stöck. und Basement Brick Schulhaus, 572 bis 588 W. 17. Str., $80,000.
Gutgesell & Lorenz, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 1491 bis 1499 N. May Str., $6000.
C. W. Londelius, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 4847 und 4849 Calumet Ave., $19,000.
Wetson & Marshall, drei 3stöck. und Basement Brick Flats, 3000 South Park Ave., $10,000.

Deutsch-amerikanischer Lehrertag.

Am nächsten Donnerstage, den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, findet in der Nordseite Turnhalle eine Versammlung von deutschen Lehrkräften und Schulfreunden statt, die den am 6., 7., 8. und 9. Juli in Cincinnati stattfindenden Lehrertag zu besuchen gedenken. Cincinnati hat dieses Jahr ganz besondere Anstrengungen gemacht, um den Lehrertag zu einem großen Erfolg zu gestalten, und da auch die Fahrt äußerst billig ist, so sollte die Versammlung zahlreich besucht werden.

* Vor einer Woche wurden einem Gaste im Chicago Beach Hotel, Namens D. A. Loring, aus seinem Zimmer verschiedene Schmucksachen, darunter eine Diamant-Broche im Werthe von $600, gestohlen. Als der Verüber des Diebstahls ist nunmehr der in dem Hotel angestellte farbige Zimmerkellner Moses Anderson, in dessen Besitz sich die gestohlene Broche vorfand, ermittelt und verhaftet worden. Die übrigen Schmucksachen wurden in einem Pfandgeschäft an der Dearborn Str. aufgefunden.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles E. Seeleth, Anna Madden, 25, 22.
Joseph Kadlez, Rose C. Kirschbaum, 21, 18.
Michael Brennan, Kate Campliun, 30, 28.
Bert E. Tobin, Nora Oakes, 24, 19.
Josef Kulezsa, Mary Kuziel, 26, 18.
John C. Pleiler, Mamie Keeleher, 28, 24.
Josef Novak, Annie Zagorez, 26, 28.
James O'Donnell, Julia F. Driscoll, 24, 22.
Leo Schulte, Josephine Bedsher, 27, 23.
Peter Johnson, Erika Carlson, 32, 23.
John W. Fieller, Sigonrina Woodson, 31, 29.
Thomas Gleason, Minnie Hiott, 21, 19.
Joseph Lohabon, Christina Rezabek, 22, 20.
William Delp, Minnie Krug, 22, 22.
Frank Skawronski, Rozalie Kulik, 27, 20.
James Sweeney, Maggie J. McKernen, 23, 21.
Edward Hughes, Mary Hugous, 25, 35.
Eugene Eichelberger, Emma Link, 22, 19.
Jas. M. Entwistle, Margaret E. Lagidawe, 28, 20.
George W. Booth, Pauline C. Wirth, 26, 25.
John F. Donovan, Annie P. Gallagher, 29, 24.
George F. Sweeney, Margaret Otis, 27, 25.
Louis Ginsburgh, Fannie Gobki, 23, 18.
Tracy A. Winchester, Minnie McNeal, 30, 29.
Hiram E. Farnham, May L. Whitney, 33, 29.
Charles D. Gibson, Daisy M. Husk, 25, 20.
John Imbroski, Mary Gorzynska, 25, 24.
Richard Schmidt, Elizabeth Tepl, 31, 28.
Arnold Peyold, Louise Knudson, 28, 19.
Gottlof Trager, Ottilia Litz, 35, 33.
Charles Reslow, Emma Fender, 24, 20.
Joseph Poni, Martha Kilvak, 24, 20.
Anton Cervenka, May Ceika, 29, 23.
Clark L. Warren, Bertha F. Hemmer, 27, 22.
Martin J. Dolan, Carrie Mesick, 35, 28.
Isidore S. Meßler, Florence J. Levin, 35, 20.
William Keane, Margaret Cloonan, 32, 26.
Otis D. Dackworth, Olav Johnson, 21, 22.
Edward J. Dowling, Minnie J. Carlson, 29, 23.
Peter Yucius, Mary Bergel, 30, 30.
Louis Solomon, Hattie Meyer, 24, 20.
Peter H. Dehn, Frances Rogers, 28, 33.
Benjamin Fink, Bessie Levin, 24, 22.
Jacob Keller, Alice Day, 29, 25.
Morris Reis, Emma Ullman, 27, 20.
Fred Ratke, Frederike Wolf, 49, 43.
Peter J. Lundberg, Selma C. Enoch, 34, 30.
George W. Burke jr., Susie Miller, 26, 26.
Brian Shea, Mary Swella, 24, 18.
William F. Geiß, Effie M. Hopkins, 27, 23.
Emile W. DeGrof, Anna E. Hood, 27, 24.
John W. Dunn, Margaret Babcock, 36, 35.
Theodore Bieske, Martha U. Roske, 23, 22.
Paul W. Wiestelow, Louise Kuby, 24, 20.
Christ. Bieger, Dora Wiecka, 25, 24.
Paul J. Boshold, Frida Knicht, 34, 34.
John L. Wirkus, Bronislawa Semro, 23, 23.
Charles S. Kelrick, Virginia M. Fauble, 24, 24.
William F. Black, Louise C. Bentley, 31, 19.
Harry T. Jennison, Katie E. Robinson, 37, 32.
Clarence D. Clark, Jennie Field, 42, 38.
August Lehmann, Emma Hauf, 42, 26.
John Wolf, Clara Schumann, 27, 18.
Harry A. Henderson, Ella Stanton, 23, 22.
John Richards, Agnes E. Anderson, 25, 25.
Frank G. Brayman, Amelia Rennbach, 22, 21.
Charlie B. James, Mary E. Kirk, 23, 22.
Silas Edwards, Sylvia Leonard, 37, 23.
John Zandrowicz, Julia Betanska, 27, 21.
William L. Hunt, Ira L. Ingersoll, 38, 34.
Otis B. Davis, Ida M. Harvey, 21, 18.
Louis J. Millet, Virginia Boteler, 43, 24.
Bernhard H. Spaulding, Anna Schmuckler, 25, 24.
Olney B. Stuart, Mabel B. Vincil, 34, 33.
Louis E. Hokin, Flora G. Cohn, 23, 22.
Henry Bülow, Minnie Buchmeyer, 22, 18.
Gilbert H. Sanborn, Estella E. McClanahan, 32, 30.
August Fleming, Emma Munger, 29, 25.
Carl E. Stout, Clara W. Butow, 22, 24.
Alfred Byard, Maggie O'Brien, 30, 27.
L. Harry Freeman, Jessica Shannon, 29, 24.
Lewis Bachus, Clara Reed, 27, 18.
Perry A. Smedley, Anna B. Cole, 26, 25.
Patrick Rockford, Margaret Hurst, 30, 26.
August E. Kistner, Louise Bayne, 24, 28.
Jesse N. Martineau, Eliza B. Henzel, 35, 35.
Robert E. Hall, Agnes Meli, 30, 21.
Edward Chaloupka, Rosalia Bekar, 26, 26.
R. Evan Mansfield, Agnes D. Inglis, 23, 22.
Isaac W. Hall, Florence E. McKinney, 38, 24.
Edward Boek, Carrie Howe, 26, 21.
Adam Szott, Maryanna Nicos, 25, 18.
John D. Noyes, Minnie S. Kirkman, 26, 23.
Franciszek Hajduk, Julianna Kusek, 26, 21.
Ralph C. Phelps, Janet G. Munro, 24, 22.
Emil H. Raschke, Gertrude E. Hart, 29, 25.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Helena gegen Charles M. Wegner, wegen grausamer Behandlung; Maggie S. L. gegen William J. Aldrich, wegen Verlassung; Marion P. gegen John Abelbird Woodworth, wegen grausamer Behandlung; John H. gegen Ella A. Sharp, wegen Verlassung; Geo. R. gegen Catharine Dove, wegen Verlassung; Frank gegen Anna Oblebonn, wegen Verlassung; H. F. gegen Maggie McCumber, wegen Ehebruchs; Ruth gegen William J. Parkinson, wegen grausamer Behandlung.

Preis der einfachen Fahrt für die Rundfahrt

nach Buffalo, N. Y. und zurück zur Versammlung der Jugend-Vereine der Baptisten am 14. bis 17. Juli. Fahrpreis billiger als auf anderen Bahnen. Wegen genauer Information schreibt oder wendet Euch an J. Y. Calahan, General-Agent, No. 111 Adams Str., Chicago. Telephon Main 3380.

dd—14jl.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Juni 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, 50c—$1.40 per Zuber.
Blumenkohl, 75c—$1.00 per Dutzend.
Sellerie, 50c—$1.00 per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 35—40c per Barrel.
Zwiebeln, 75c per Bushel.
Radieschen, 40—60c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 70—75c per Bushel.
Mohrrüben, 35c per Bushel.
Gurken, 25—60c per Bushel.
Tomatoes, 30—60c per Kiste.
Spargel, 30—35c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—7½c das Pfund.
Truthühner 5—7c das Pfund.
Enten, 6—½ per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.00—$[illegible]
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.60.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00
Schafe, $3.95—$5.25.
Schweine, $3.65—$3.92½.

Früchte.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$2.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $4.50—$6.00 per Kiste.
Erdbeeren, Michigan, 60c—$1.00 per 16 Qts.
Himbeeren, 75c—$1.50 per 24 Pints.
Kirschen, Mich., saure, 30—60c per 16 Qts.
Pflaumen, Cal., 50—75c per 24 Quart.
Stachelbeeren, 25—35c per 16 Quarts.
Pfirsiche, 50—75c per 20 Pfd.-Kiste.

Sommer-Weizen.
Juni 78¾c; Juli 73c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 70—74c.
Nr. 3, roth, 72—75c; Nr. 2, roth, 79—80c.

Mais.
Nr. 2, 31½—32c.

Gerste.
30—35c.

Roggen.
41½—45c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 24½—24¾c; Nr. 3, weiß, 22—22¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$10.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grundstück 207 W. Madison Str., 25×100, Ed J. Lewis und Gattin an Paul Dumond, $10,000.
Central Park Ave., 75 F. südl. von Wolfram Str., 50×125, A. Anderson an Andrew J. Green, $1000.
Congreß Str., 150 F. östl. v. S. 41. Ave., 25×124, H. A. Earle an John Cogbill, $1050.
Congreß Str., 25 F. östl. v. S. 42. Ave., 25×124, C. R. Dutton an C. B. Perkins, $1275.
Congreß Str., 125 F. östl. v. S. 41. Ave., 25×124, John McNeil an George Auld, $1050.
Vincennes Ave., 27 .. nördl. v. 44. Str., 23×134¾, David L. Frank an Ida F. Leopold, $12,000.
Ellis Ave., 100.15 F. nördl. von 62. Str., 25×125, Richard Curran u. Gattin an Emma G. Stebbins, $12,000.
Milwaukee Ave., 368 F. nordwestl. von Sacramento Ave., 75 F. bis zur Alley, Thomas J. Knudson und Gattin an Susie Carleton, $7500.
James Pl., 325 F. östl. von N. Clark Str., 25×50, Mary E. Stewart an Sarah Moren, $7000.
Mohawk Str., 258 F. südl. v. Menominee, 24×122, Nachlaß von Michael Fuchs an Joseph Fuchs, $2400.
Ada Str., 204 F. nördl. von Madison, 21×89½, Ed J. Lewis und Gattin an Paul Dumond, $3000.
Polk Str., 325 F. westl. von Albany Ave., 25×125, The Traders' Ins. Co. an Ed A. Murphy, $5500.
Polk Str., N.-W.-Ecke Irving Ave., 23½×130, M. in C. an Henrietta C. Fuller, $2000.
Ogden Ave., 125 F. südwestl. von Congreß Str., 25×60, mehr oder weniger, Ed J. Lewis und Gattin an Paul Dumond, $1500.
Jackson Str., 34.7 F. westl. von Wood, 23×77, Paul Dumond und Gattin an Ed J. Lewis, $4500.
Halsted Str., 100 F. südl. von 31. Str., 25×130; Dearborn Str., 100 F. südl. von 37. Str., 25×104, George Gifford und Gattin an Robert Cox, $10,000.
Grundstücke 3444 und 3446 Wabash Ave., 37½×164½, Samuel D. Tippett und Gattin an Frank W. Burov, $14,000.
Ashland Ave., 124 F. südl. von 47. Str., 25×121, J. Brunke an John J. McGinity, $1500.
Justine Str., 48 F. nördl. von 53. Str., 25×121, W. Rupprecht an Paul Rupprecht, $2000.
Calumet Ave., 100 F. nördl. von 49. Str., 50×123, Jesse Flood und Gattin an Martin C. Londelius, $8500.
South Park Ave., 146½ F. südl. von 69. Str., 50×174, William F. Reid an Wm. L. McCahan, $2000.
83. Str., S.-W.-Ecke Homan Ave., 50×125½, M. Rupprecht an Paul Rupprecht, $1200.
87. Str., 391 F. östl. von Cottage Grove Ave., 25×125, George J. Feldkamp an Louisa H. Feldkamp, $1400.
Irving Blv., 32½ F. östl. von W. 70. Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, John J. Fader an F. H. Dunning, $6000.
Milton Pl., 511 F. westl. von Crawford Ave., 108×124, Frank Harter an Otto Fest, $1500.
Sheridan Dr., 431 F. südl. von Ainslie Ave., 50×143, Emma Hamberg und Gatte an Lyman M. Drake, $5000.
N. Clark Str., 128 F. nördl. von Garfield Ave., 18×75, mehr oder weniger, Eugene L. Alford an Flora McDonald, $7000.
N. Clark Str., zwischen Carmen und Winnemac Ave., 50×122, und anderes Grundeigenthum, Lyman M. Drake an Emma A. Hamberg, $8000.
Butler Str., 59 F. südl. von 56. Pl., 48×125, Samuel Dowse an William S. Dowse, $2000.
Emerald Ave., 346 F. südl. vom Garfield Blv., 25×120, James Gray und Gattin an David H. Larkin, $4000.
62. Str., 25 F. östl. von Central Park Ave., 37½×124½, M. in C. an Empire S. B. & L. Ass'n, $1900.
48. Str., 263 F. westl. von Union Ave., 24×125, David H. Larkin und Gattin an James Gray, $3000.
Aberdeen Str., N.-O.-Ecke 53. Str., 43×125, Isabel C. Mills und Gatte an Frank C. Keller, $5500.
Ridgeway Ave., 61 F. südl. von 23. Str., 21×150, Sophia Klein an Wm. Reid, $1000.
W. 12. Str., 125 F. östl. von Leavitt, 25×124, Nachlaß von Wm. F. Zuelsdorff an C. Zuelsdorff, $1150.
Austin Ave., 48 F. westl. von Smart Str., 24 1-6×125, Minnie A. Evans an Frank O. Savore, $1000.
Avers Ave., 199 F. nördl. v. Ohio Str., 24×125¾, David Fogleiong an Alonzo Gillette, $4000.
Lawndale Ave., 75 F. nördl. von Iowa Str., 25×124, M. in C. an die New Fort Dearborn B. & L. Ass'n, $1110.
Fleicher Str., 72.9 F. östl. von Leavitt, 48×124.9, F. Hanfadowski an F. A. Stauber, $1500.
Belle Plaine Ave., 100 F. östl. von Lincoln Str., 25×125, Christian Freund an Emma Mack, $3500.
Summerdale Ave., 314 F. östl. von N. Clark Str., 50×125, Emma A. Hamberg und Gatte an Lyman M. Drake, $7500.
Prairie Ave., 74 F. südl. von 56. Str., 25×162, Wm. H. Gilbert an James W. Trenton, $2250.
Seminary Ave., 206 F. südl. von Belden Ave., 25×124, Jane A. Hyslope an Joseph J. Galavan, $4000.
Lotten 12 bis 46, Wisner's Sub., 1, 8, 9, 11, 12, Bund's Sub., nordöstl. 26, 40, 13, die Alexianer-Brüder von Chicago an John B. Foerster, $1800.
Grand Blv., 398 F. südl. von 35. Str., 171×132, Francis W. Walker an Elias F. Gobel, $12,500.
Lexington Ave., 447 nordöstl. von 65. Str., 25×150, Martin C. Londelius und Gattin an Jesse Flood, $12,500.
Grand Blv., 514 F. südl. von 35. Str., 55×165, mehr oder weniger, Rebecca A. Bradley an Hanza Bauman, $14,000.
Loomis Str., 166 F. südl. von 67. Str., 25×121, C. O. Jensen an John S. Bierer, $3300.
63. Str., N.-O.-Ecke Elizabeth Ave., 50×123, Kaman Harde an B. Beregowsky, $11,000.
Grundstücke 557 und 559 E. Division Str., 48×67, Adams Memorial Library an John Q. Adams, $13,000.
Dasselbe Grundeigenthum, John Q. Adams, Quit-Claim, an John B. Adams, $1.
Marcey Str., 150 F. nördl. von Willow, 50 F. durch bis Hawthorne Ave., Nachlaß von Joseph E. Sheffield an Eugene M. Keeley, $7000.
Marcey Str., N.-W.-Ecke Willow, 100×148¼, Geo. St. John Sheffield an Eugene M. Keeley, $6500.

* Aus Boston ist der hiesigen Polizei berichtet worden, daß daselbst unser Mitbürger Joe Macky, genannt Paddy Irish, verhaftet worden ist. Derselbe hatte Chicago am 3. Februar 1896 verlassen, nachdem er am selben Tage den Pfandleiher Samuel Marks an der W. Madison Straße um eine kleine Sammlung von Diamantringen bestohlen hatte.

* Wegen Ehrenkränkung und widerrechtlicher Freiheitsberaubung hat William A. Kiffane gegen die John A. Tolman Co. eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatz-Klage angestrengt. Kiffane war früher bei der Tolman Co. beschäftigt. Eines Tages ließ diese ihn unter der Anklage der Unterschlagung festnehmen, doch mußte er, da man ihm nichts beweisen konnte, nach einigen Tagen wieder freigegeben werden.

Kaiserlich deutsches Konsulat.

Chicago

Für die Staaten Nord- und Süd-Dakota, Illinois, Iowa, Minnesota, Nebraska, Wisconsin, Wyoming, Michigan.

26. Aufruf 1898.

Ueber den Verbleib von:
Antkowiak, Cäcilie, geb. Pfeiffer, aus Jarotschin, angeblich in Chicago.
Blunk, Auguste, geb. Kahlke, aus Neuen-Deich bei Ueterfen, seit 1886 in Amerika, angeblich in Chicago.
Diets, C. W., früher 2712 Cottage Grove Ave., Chicago.
Dümer, Georg, aus Eicherode, angeblich in North Lansing, Mich.
Fontaine, Peter, aus Beaumarais, seit 1882 in Amerika, angeblich in Chicago, 162—164 South Clark Straße.
Guenther, Klara, geb. Bauer, 31 Jahre alt, aus Berlin, zuletzt 369 12. Str., Chicago, Jll.
Gliesing, Emilie, geb. Holzapfel, aus Nordhausen, seit 1887 in Amerika, früher 125 Orchard Str. wohnhaft gewesen.
Johannsen, Thomas M., aus Lügumkloster, und Ehefrau Bertha, geb. Holmes.
Janssen, Johann, aus Rosenort W. Pr., angeblich in Evanston bei Chicago.
Kammann, Wilh., geb. 13. Juli 1857 in Moers, Kfm., seit 1876 in Amerika, angebl. in Chicago.
Klein, Heinrich, Gärtner, geb. Jan. 1842, 1894 angeblich N. Halsted Str., Chicago, wohnhaft gewesen.
Kuster, Heinrich, Metzger, aus Metz, angeblich 124 E. North Ave., Chicago, wohnhaft gewesen.
König, F. J. und Schwester Benaventura, aus Lindenberg bei Lindau i. B., angebl. in Chicago.
Kipping, Theodor, aus Charlottenburg, angeblich im „Home of the Aged“ in Chicago.
Mettler, Peter, Bäcker, angeblich seit 1867 in Chicago.
Möller, Magnus, aus Weyhers, seit 3 Jahren in Amerika, angebl. in Marquette oder Milwaukee, Wis.
Meyer, Hans Heinrich, Zimmermann, geb. 10. Jan. 1857 in Ardestorf, Kr. Haarburg, seit 1879 in Amerika, angeblich in Davenport, Ja.
Przystanowski, von, Kasimir Marcell, aus Posen, angeblich 229 Milwaukee Ave., Chicago.
Radkiewicz, Stanislaus, geb. 7. Mai 1877 in Kosten, früher in Chicago.
Samulowsky, Joseph, früher in Philadelphia, jetzt angeblich in Chicago.
Sauer, alias Michels, Anton, Anstreicher, aus Warstein i. W., angeblich in Wisconsin.
Sperling, Gustav, Barbier, aus Krotoschin, Posen, zuletzt 36 W. Randolph Str., Chicago.
Tietz, Fritz, Arbeiter, und Ehefrau, früher 772 Jefferson Str., Chicago.
Wahl, Josef, aus Cuatbrat, Reg.-Bez. Köln, seit 20 Jahren in Amerika, angeblich in Chicago, werden aufgefordert, sich auf dem Bureau des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Chicago, Jll., Schiller-Building, Zimmer 801—803, Nr. 109—113 Randolph Str., in den Geschäftsstunden zwischen 10 und 3 Uhr zu melden, oder ihre genaue Adresse anzugeben.
Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche von dem gegenwärtigen Aufenthalt der obengenannten Personen Kenntniß haben, gebeten, hiervon Mittheilung zu machen.

Der Kaiserliche Konsul: A. Bueni.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Dan. Hennings, 205 Lincoln Ave., 34 J.
Anton Oesterle, 812 35. Str., 70 J.
Lisette H. Hamann, 338 W. Randolph Str., 64 J.
Doris Kruetgen, 121 Center Str., 71 J.
Minna Sophia Kath. Frank, 611 Seminary Ave., 4 J.
Anna Spengler, 5117 Armour Ave., 19 J.
Karolina Wahl, geb. Schuth, 31 Bissell Str.
Martin Simmons, 413 S. Robey Str., 40 J.
Ida May Geltz, 117 Seeley Ave., 28 J.

Der Bischof in Noth.

Roman aus dem Englischen von
David Christie Murray.

(Fortsetzung.)

„Das System war schließlich gar nicht so übel," sagte Jener nach einer Weile, „wenn wir nur verstanden hätten, zur rechten Zeit aufzuhören."

„Ach, zum Henker mit dem System!" entgegnete Tom. „Es sollte gespießt, gehenkt und geviertheilt werden, Dein System. Laß uns an ein System denken, wie wir dem Bischof aus der Patsche helfen können, worin er sitzt."

„Veranlasse doch den Wirth, an die Botschaft zu telegraphiren," antwortete Draker, „das ist der einzige Ausweg, der mir einfällt."

„Dann komm," sprach Tom muthlos. „Ich glaube zwar nicht, daß er's thut, aber versuchen können wir's ja einmal."

Zum zweiten Mal traten sie dem Wirth gegenüber, aber als dieser ihre Geschichte gehört hatte, war er zunächst geneigt, sein in sie gesetztes Vertrauen zu bereuen.

„Der Bischof von Stockestithe?" fragte er Tom. „Mein lieber Herr, es ist kaum eine Stunde her, daß der Bischof von Stockestithe seine Rechnung hier bezahlt und einen Wagen nach Nizza bestellt hat."

„Das war ein Betrüger," antwortete Tom hitzig. „Mir hat der Mensch gesagt, er sei ein französischer Detektiv."

„Ich habe darauf weiter nichts zu erwidern," versetzte der Wirth, „als daß er hier von den vornehmsten Leuten besucht und von diesen auch in ihren Häusern empfangen worden ist."

„Aber ich kenne den Bischof ganz genau," antwortete Tom; „schon seit Jahren kenne ich ihn."

„Mir scheint es," hielt der Wirth dem entgegen, „daß ein Mann, der offen unter einem wohlbekannten Namen reist und eine Kleidung trägt, die Jedermann kennt, im Ganzen die Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß er auch der Mann ist, der zu sein er behauptet."

„Aber er ist es nicht!" rief Tom. „Er ist ebensowenig Bischof, als ich es bin."

„Und ferner scheint es mir," fuhr der Wirth fort, „daß ein Mensch, der in einem gewöhnlichen Anzug reist und in dessen Besitz gefälschte Noten gefunden werden, wahrscheinlich kein Würdenträger der Kirche ist. Ich urtheile nach dem, was ich sehe."

„Daß die Sache brenzlich aussieht, kannst Du nicht in Abrede stellen, Tom," bemerkte Draker. „Wenn ich ein Fremder wäre, würde ich sie für außerordentlich faul halten. Aber hören Sie mal, alter Freund," wandte er sich an den Wirth, der über die Vertraulichkeit der Anrede nicht sehr erfreut zu sein schien, „Mr. Finch kennt den Bischof, verstehen Sie denn nicht? Wir sind Beide rein ausgeplündert, und Mr. Finch möchte ein Telegramm an die britische Botschaft nach Paris schicken. Ein so unglaublicher Esel, daß er ohne triftige Gründe an den Botschafter telegraphiren würde, wird er doch nicht sein. Sie werden nicht bankerott, wenn Sie das Telegramm bezahlen, das wissen Sie sehr wohl. Wir sind doch schon in Ihrer Schuld, und komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz. So hängen die Gurken, mein Freund."

„Das belieben Sie zu sagen," erwiderte der Wirth.

„Daß Doktor Durgan einen gewöhnlichen Anzug trägt und gefälschte Banknoten bei sich führt, ist allerdings seltsam und unerklärlich," gab Tom zu. „Nie im Leben bin ich so erstaunt gewesen, aber daß er es wirklich ist, darüber ist gar kein Zweifel möglich, und er wird die Sache wohl aufklären können."

„Das belieben Sie zu sagen," wiederholte der Wirth.

„Aber heiliger Bimbam!" rief Tom. „Wir haben doch nicht den geringsten Grund, Sie zu betrügen."

„Das belieben Sie zu sagen," sprach der Wirth zum dritten Mal.

„Der unglückliche Herr, der hier in Haft ist, ist ein persönlicher Freund des Botschafters," versuchte Tom zu erklären. „Ein Telegramm kann doch nichts schaden."

„Die Federn, die Tinte und das Papier des Hotels stehen Ihnen zu Diensten, mein Herr."

„Mir kommt eine Idee," fiel hier Draker ein. „Sie können mich wegen meiner Rechnung einsperren, bis morgen mein Geld kommt. Dann haben Sie mich jedenfalls sicher, und Sie können das Telegramm absenden, ohne Gefahr zu laufen, etwas dadurch zu verlieren. Das ist ein guter Gedanke, meinst Du nicht auch, Finch?"

„Bitte, schicken Sie das Telegramm ab," drängte Tom. „Eine kurze Mittheilung an den englischen Botschafter wird ja nicht viel kosten, und ein größerer Schaden als diese Kosten kann Ihnen doch schlimmstenfalls nicht entstehen, aber selbst der ist ganz ausgeschlossen. Denken Sie doch nur einmal, ein ältlicher Herr, ein Mitglied des Oberhauses! Bei Gott, es ist zu furchtbar!"

„Was wünschen Sie denn zu telegraphiren?" fragte der Wirth.

„O, ich danke, Ihnen!" rief Tom, und nachdem ihm ein Telegrammformular, Feder und Tinte gebracht worden waren, schrieb er: „Lord Lorrimer, englische Botschaft, Paris. Doktor Durgan, Bischof von Stockestithe, ist infolge eines seltsamen Mißverständnisses wegen Verausgabung falscher Banknoten verhaftet worden. Bitte, die nöthigen Schritte zu thun. Thomas Finch."

„Aber der englische Botschafter heißt ja gar nicht Lord Lorrimer," wandte der Wirth ein.

„Nein," entgegnete Tom, „Lord Lorrimer ist nur einer der Attachés, aber er ist ein persönlicher Freund von mir und weiß, daß ich genau mit dem Bischof bekannt bin."

„Gut," erklärte der Wirth. „Ich kann dies zwar nicht vor morgen früh abschicken, aber es soll so bald als möglich geschehen."

Hierauf gingen Tom und sein Gefährte zu Bett und vergaßen bald die Noth des Bischofs und ihre eigene.

Neuntes Kapitel.

Am nächsten Morgen trafen Nachrichten von London ein. Es sei dort bekannt, besagten sie, daß sich die Herren Thomas Finch und Robert Draker in Monte Carlo aufhielten, und ihre Checks könnten zu dem angegebenen Betrage ohne Gefahr honorirt werden. Die beiden jungen Herren wären demnach in der Lage gewesen, nach Hause abzureisen, allein, schrecklich zu berichten, von Paris kam keine Antwort. Lord Lorrimer war auf Urlaub abwesend, und Tom's Telegramm lag uneröffnet in seinem Zimmer.

Tom geleitete Draker nach dem Bahnhofe, aber er selbst fühlte sich verpflichtet, noch in Monte Carlo zu bleiben.

„Der alte Durgan haßt mich zwar, wie die Sünde," sprach er, „aber ich kann ihn doch nicht im Stiche lassen. Hier hast Du einen Check, den ich bitte, sofort nach Deiner Ankunft einzulösen, und dann laß mir das Geld telegraphisch überweisen. Wahrhaftig, Draker, mein kleiner Haufen wird gewaltig zusammenschmelzen, und ich weiß nicht, wie ich bis zum nächsten Vierteljahrsanfang leben soll."

Traurig sagte ihm sein Freund Lebewohl und kehrte nach London zurück, während Tom in Monte Carlo blieb, um das Ende des sonderbaren Trauerspiels abzuwarten und den Bischof auf geradem oder krummem Wege zu befreien.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte Doktor Durgan in seinen Kleidern geschlafen. Nicht nur aus Gewohnheit, sondern auch von Natur war er ein Mensch der äußersten Reinlichkeit, so daß er unglücklich und körperlich unbehaglich fühlte, als er erwachte und sah, daß er schmutzig und sein Leinenzeug zerknittert war, und daß er sein gewohntes Bad entbehren mußte.

In dieser Jahreszeit und dem herrschenden Wetter litt alle Welt unter der Hitze. Selbst in großen luftigen Zimmern hatten leicht und passend gekleidete Leute sich unruhig umhergeworfen, und der Gefangene war gezwungen gewesen, auf einer Pritsche mit einem hölzernen Kopfkissen in einem gänzlich ungelüfteten Raume zu liegen. Soviel mir bekannt, ist der Thatendurst der Mücken an der Riviera zur Zeit der Sommersonnenwende noch nicht besungen worden. In der Lage, behaupten zu können, daß an andern Orten nicht ihresgleichen gefunden werde, bin ich zwar nicht, allein ich habe einen großen Theil meines Lebens auf Reisen zugebracht und habe keine gefunden, die sich mit ihnen messen könnten. In den Läden an der Riviera wird eine Art von Räucherkerzen verkauft, die den schönen Namen führt: "Sonni tranquilli," und wenn man diese in solchen Massen verbrennt, daß man in Gefahr geräth im Rauche zu ersticken, dann verbergen sich die Mücken in den Ecken. Wagt man aber, wenn man beinahe vergiftet ist, mit dem Räuchern aufzuhören, so kommen sie wieder hervor und beginnen ihr Werk mit unglaublicher Unerschrockenheit und Schneidigkeit von Neuem. Aber dem Gefangenen stand nicht einmal dieses zeitweilige und unangenehme Vertheidigungsmittel zu Gebote, und die geflügelten Plagegeister sangen ihm die ganze Nacht ihr schreckenerregendes Lied in die Ohren und marterten ihn. Wenn die Mücke weniger drohte, könnte sie zweimal so viel stechen und würde noch eher Gnade in unseren Augen finden. Gerade dieser drohende Gesang, diese unaufhörliche Verkündigung blutdürstiger Absichten, diese schwirrende Kriegsmusik nie gestillten Hasses und nimmersatter Gier sind es, die sie so furchtbar machen.

„Der Anblick eines guten Menschen, der mit widrigen Umständen kämpft, ist den Göttern angenehm." Wirklich? Jeder, der sich die Lage des Bischofs klar macht, erkennt, daß der Satz von einem Heiden geschrieben worden ist. Die niederträchtigen Kerbthiere bearbeiteten seine Fußgelenke, seine Hände, seine Nase und ganz besonders das eine Augenlid, und wenn er diese Körpertheile vorsichtig im Dunkeln berührte, konnte er fühlen, wie sie merkbar anschwollen. Er malte sich aus, was für ein Bild er am Morgen bieten werde, und erblickte sich unrasirt, ungekämmt und mit Anschwellungen im Gesicht, die den Knuppen eines Gewohnheitsgrogtrinkers glichen, und einem häßlichen, unfreiwilligen, aber unaufhörlichen Blinzeln. So niederschmetternd dieses Phantasiegebilde für sein Gemüth war, so war es doch keineswegs übertrieben, denn lange bevor der Tag dämmerte, hatte dieser würdigste unter den Menschen aufgehört, auch nur achtbar auszusehen.

Seine Absicht war gewesen, die unerwartete Gelegenheit zu benutzen, die Welt von einer Seite kennen zu lernen, die ihm gewöhnlich verschlossen und deshalb fremd war. Nun hatte er, was er gesucht hatte, nur etwas zu viel davon. In gewisser Art litt er unter embarras de richesse.

Schon in frühester Kindheit machen wir die Erfahrung, daß es keine Stelle an unserem Körper gibt, wo ein Geschwür angenehm ist. Und so ist niemals Jemand in einer schlimmen Lage gewesen, ohne zu denken, daß er eine andere schlimme Lage leichter ertragen könnte. Wäre es das Geschick des Bischofs gewesen, in unruhigen Zeiten zu leben und seiner religiösen und politischen Ueberzeugung wegen in den Tower geworfen zu werden, so würde er sein Loos mit Würde auf sich genommen und mit Seelenstärke getragen haben. Das hätte wenigstens in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung gestanden. Allein unter der Anklage wegen eines gemeinen Verbrechens in einem sehr heißen, dumpfen, übelriechenden Raum eingesperrt und von summenden Mücken und ihrem stummen Verbündeten dem Floh, zu Tode gebissen zu werden, hat weder etwas Ueberlieferungsmäßiges, noch überhaupt etwas Begeisterndes. Die Dinge waren in einen falschen Gesichtswinkel gerückt, und das machte sie so ganz besonders unleidlich. Unglücksfälle, die über Männer in erhabener Stellung hereinbrechen, sollten wenigstens wichtig, bedeutungsvoll und ergreifend sein und Ungebildete wie Gebildete mit scheuer Ehrfurcht erfüllen. Die Schicksalsgöttinnen hatten den Bischof an seinem verwundbarsten Punkte getroffen, wie das so ihre Art ist, wenn sie es darauf anlegen, boshaft zu sein. Wozu sollten sie sich auch die Mühe geben, zu schlagen, wenn der Schlag nicht wehe thun soll?

Aber selbst wenn sie am grausamsten ist, hat die Natur doch noch einen Rest von Erbarmen. Der Bischof schlief endlich ein und schlummerte schmerz- und traumlos, wie es, wenn die Ueberlieferung nicht trügt, Männer und Frauen selbst auf der Folterbank schon gethan haben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Grab Davids.

Die bevorstehende Reise des Kaisers nach Jerusalem gibt Veranlassung zu allerhand Kombinationen über Besitzwechsel der heiligen Stätten in der für so viele Religionen heiligen Stadt. Man erinnert sich, daß der Streit um die heiligen Stätten den Vorwand für die Komplikationen gab, die zum Krimkrieg führten. Man sieht also, daß es ein heißer Boden ist, auf dem man sich bewegt. Vor allem erhält sich das Gerücht, daß gelegentlich des kaiserlichen Aufenthaltes in Jerusalem das sogenannte Coenaculum den Katholiken übergeben werden soll. Im Anschluß hieran schreibt der „Aegyptische Kurier":

Das wichtigste Gebäude des Häuserkomplexes von „Nebi Daud" vor dem Zionsthor ist das Gebäude mit dem Coenaculum oder Abendmahlssaal. Dieses Gebäude enthält zwei Stockwerke oder „Räume"; in dem unteren soll die Fußwaschung, in dem oberen die Einsetzung des heiligen Abendmahls und die Ausgießung des heiligen Geistes stattgefunden haben. Zu dem oberen dieser beiden Räume gelangt man von einer hohen steinernen Treppe und einer Dachterrasse aus, während man das untere Geschoß des nahen Davidsgrabes wegen nicht betreten darf. Es ist nämlich unter diesen Räumen noch ein weiterer kellerartiger, eine Gruft, in welcher nach Meinung der Moslems und hiesigen Juden das echte Grab Davids sich befindet. Sein Zugang ist jedem Christen und Juden verboten, ja, auch die Moslems betreten, wie mir bei meinem heutigen Besuche versichert wurde, den Raum nie, sie scheinen ein geheimes Grauen davor zu haben und vor den Geschichten, die einestheils über dieselben in Büchern berichtet werden, anderentheils heute noch sowohl unter dem jüdischen wie mohammedanischen Volk von Mund zu Mund gehen. Josephus in Antiq. VII, 15, berichtet, daß David mit großen Schätzen begraben worden ist, und daß später Hyrkan I. 3000 Talente aus der Gruft entnommen hat. Auch Herodes hat Schätze entwendet, Geld aber nicht gefunden. Beide, Hyrkan und Herodes, sind zu den eigentlichen Särgen der ersten Könige nicht gedrungen. Herodes hat die Gruft mit wenigen Vertrauten bei Nacht geöffnet, damit die Stadt von seinem Vorhaben nichts erfahren solle. Wie er immer weiter vorzudringen trachtete, sind plötzlich zwei seiner Leute durch hervorleckende Flammen verzehrt worden. Erschrocken und die Sündhaftigkeit seines frevlen Thuns einsehend, hat er nachher am Eingang eine Art Sühnemonument in kostbaren weißen Steinen errichten lassen; auch von Nicolino, einem andern Biographen des Herodes, wird dieses Denkmal erwähnt. Dio Cassius berichtet, daß zur Zeit Hadrians das Grab Salomos als böses Vorzeichen eingestürzt sei.

Im Jahre 1116 erzählte ein jüdischer Palästinareisender, Benjamin von Tudela: Vor 15 Jahren stürzte eine Mauer der „Zionskirche" (siehe nachher) ein. Der Patriarch befahl einem Priester, die Mauer wieder zu repariren und hierzu Steine von dem Fundament der alten Zionsstadtmauer zu nehmen. Als die Arbeiter die Steine hervorgruben und herauszogen, bot sich ihnen plötzlich durch Wegräumung eines solchen die Oeffnung einer Höhle dar. Es gingen zwei hinein und erblickten ein mit Gold verziertes Gewölbe; in demselben war ein Tisch, eine goldene Krone nebst Szepter und verschlossene Kästen (Sarkophage): Dies war das Grab Davids und seiner Nachfolger. Auf einmal blies sie ein Sturmwind an, der sie niederwarf; am Abend hörten sie die Stimme: Stehet auf und gehet von hinnen. Solches erzählten sie dem Patriarchen, der alsbald die Oeffnung wieder zumachen ließ.

Das Gebäude des Coenaculum hat sein jetziges Aussehen von den Franziskanern, die sich 1333 hier ansiedelten und eine „Zions- oder Marienkirche" mit zwei Geschossen vorfanden, welche aus dem vierten Jahrhundert stammte und ursprünglich „Apostelkirche" genannt wurde. Aber schon 1547 wurden die Franziskaner durch die Mohamedaner, welche, von den Juden aufgestachelt, nicht dulden mochten, daß die Christen in so unmittelbarer Nähe des Davidsgrabes sitzen, verdrängt. Seidem ist dieser Platz in den Händen der Türken, und es läßt sich begreifen, daß die Katholiken hinsichtlich dieser für sie so wichtigen Oertlichkeit,— ihre Tradition legt außer Fußwaschung, Abendmahl, Ausgießung des heiligen Geistes auch hohepriesterliches Gebet, Wahl des Matthias, Tod der Maria, erstes Apostelkonzil hierher — gern den Wunsch hegen, durch die Fürsprache Kaiser Wilhelms gelegentlich seines Besuches wieder in den verloren gegangenen Besitz zu gelangen. Doch dürfte die Erfüllung mehr als fraglich sein, da unseres Wissens der Sultan über heilige Stätten nicht verfügen kann, jedenfalls aber sich hüten wird, durch eine derartige Schenkung den Fanatismus der Moslems zu entflammen. Immerhin können auch wir wünschen, daß im Interesse der Wissenschaft hinsichtlich dessen, was die angebliche Grabstätte des Königs David bergen mag, die Zeit bald herannahen möchte, wo der Schleier gelüftet werden darf.

Farbige Diners.

Eine sehr moderne und etwas exzentrische Londonerin gab vor Kurzem ein Diner, das in der That alles Außergewöhnliche, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde, noch weit übertraf und bei sämmtlichen Gästen großen Beifall fand. Die Geladenen waren allerdings nicht wenig erstaunt, als sie beim Eintritt in den Speisesaal statt des sonst üblichen blendend weißen Tafelgedecks ein riesengroßes Tischtuch aus schwarzem Atlas entdeckten, das reich mit goldener Franze verziert war. Die Blumendekorationen bestanden aus scharlachrothen Geranien, das Mittelstück bildete ein prachtvoller Tafelaufsatz aus kunstvoll ziselirtem massiven Silber, in dem sich ein geschmackvolles Arrangement aus leuchtend rothen Geranien und zarten, federartigen Gräsern befand. Das allzu grelle Licht der zahlreich angebrachten elektrischen Lampen wurde durch elegante rothseidene Schirme gedämpft, während zu beiden Seiten jenes prosaischen Möbels, des Büffets, ein riesiger Eisblock, von Geranien und Farrenkräutern flankirt, aufgestellt war. Die Menukarten hatte man in goldenen Buchstaben auf rothem, stark parfümerirten Papier drucken lassen, und so originell wie alles Andere war auch das Menu selbst. Zwei verschiedene rothe Suppen — Krebs- und Tomatensuppe — bildeten den Anfang des überaus reichhaltigen Diners, dessen Gänge viele gänzlich neue Gerichte enthielten. Sämmtliche Speisen hatten irgend etwas Rothes und Grünes aufzuweisen, natürlich konnten diese leuchtenden Farben oft nur in der Garnirung der Schüsseln angebracht werden, was jedenfalls auch am wirkungsvollsten war. So gab es unter anderen Delikatessen ein „Chaudfroid" von Wachteln in einem Kranze prächtig rother Kirschen servirt; dann Lachs und rothe Seebarbe mit einer Umrandung zartgrüner Algen und dergleichen Leckerbissen in verlockendster Form. Des größten Zuspruchs aber erfreute sich ein echter York-Schinken, der mit gefrorenem Spinat Crème angerichtet wurde. Um den Genuß der ausgesucht schmackhaften Speisen noch zu erhöhen, spielte in dem an den Speisesaal stoßenden Gewächshaus, das man in einen wahren Wald von Geranien und Farren verwandelt hatte, ein vorzügliches kleines Orchester, dessen Mitglieder sich in scharlachrothen, goldverbrämten Kostümen präsentirten. Das ganze Arrangement wirkte phantastisch, eigenartig und doch harmonisch. Lady X. wurde von ihren Gästen mit Schmeicheleien überschüttet und es dürfte nun alle Aussicht vorhanden sein, daß „farbige Diners" in der kommenden Saison sehr en vogue werden.

Wie es Deutschen in Brasilien ergeht.

Die neueste Nummer der in Porto Alegre in Brasilien erscheinenden „Deutschen Zeitung" bringt weitere Einzelheiten über den Verlauf des Prozesses wegen der Mißhandlung des Lehrers Roth. Danach sind Zeugnisse Deutscher gegen die Schuldigen nicht beizubringen gewesen.

Roth selbst hat die Schufte nicht gesehen; ihm wurden die Augen von hinten zugehalten und bald war er unwußtlos. Der einzige Deutsche, der aus einem Versteck der Frevelthat zugeschaut und alle Betheiligten gekannt hat, ist entweder durch Drohungen eingeschüchtert oder durch Versprechungen gelockt, nicht zu bewegen, eine die Thäter kompromittirende Aussage zu machen. Die brasilianische Regierung verbeugt sich vor den Vertretern des Deutschen Reiches: Es thut uns ganz gewaltig leid, werthe Herren, daß wir die Frevler nicht herausbekommen haben; wir werden aber die Forschungen unter der Hand fortsetzen, und es soll uns ganz unermeßlich freuen, wenn wir solche Brutalität sühnen können; einstweilen bitten wir um paciencia! Und dabei sagt Jedermann, daß der Superintendent Bernardino Machado das Haupt der Verschwörung und öffentliche Beamte, die man mit Namen nennt, die Ausführer sind. Das Publikum kannte schon vorher den Platz; man hat Zeugen für das Komplott und Zeugen für die That, und jede kleinste Einzelheit ist bekannt; und der gerichtliche Prozeß hat sich nach dem Buchstaben des Gesetzes abgespielt und es ist Freisprechung erfolgt.

Die „Dtsch. Ztg." bemerkt zu dem freisprechenden Erkenntniß, daß das Deutsche Reich sich hierbei nicht beruhigen dürfe und erinnert an das Vorgehen des Deutschen Reiches gegen Haiti wegen des Falles Lüders. Es schlägt die Einführung deutscher Konsulargerichtsbarkeit vor, glaubt jedoch, daß die brasilianische Regierung dies nicht gutwillig über sich ergehen lassen würde, da die Republik Brasilien durch eine solche Maßregel aus der Reihe der Kulturstaaten ausschiede. In diesem Falle erwartet die „D. Ztg.", daß sich die deutsche Regierung zu dem vor Port au Prince erfolgreich angewandten Verfahren entschließt. Ob die deutsche Diplomatie es für angebracht erachten wird, zu Gewaltmaßregeln gegen Brasilien zu greifen, wird von Erwägungen abhängen, die sich vorläufig der Oeffentlichkeit entziehen.

— Protest. — Spitzbube (zum Gerichtsvollzieher): „Bitte, das Stemmeisen dürfen Sie mir nicht pfänden... damit erwerbe ich meinen Lebensunterhalt."

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.“)

Oesterreichische Korrespondenz.

Wien, den 16. Juni 1898.

Aus Schilda-Oesterreich.

Der Bordellwirth Purscht, der sich, nach dem Ausspruche des Bürgermeisters Dr. Lueger in seiner Eigenschaft als Stadtrath nichts hat zu Schulden kommen lassen, sah sich denn doch bewogen, sein Stadtrathsmandat niederzulegen; dagegen will er nach wie vor Gemeinderath bleiben, da bei uns die Interessenvertretung überall durchgeführt ist, offenbar um die Interessen der Bordellwirthe in bisheriger Weise weiter zu vertreten. Es ist abzuwarten, ob ihm die Mandanten, die Hausbesitzer des 1. Wahlkörpers, mit Rücksicht auf die hohen Miethzinse der Bordelle noch weiter ihr Vertrauen votiren werden. — Graf Alfred Coronini, Reichsrathsabgeordneter von Görz, soll noch niemals in einer Reichsrathssitzung erschienen sein. Als ihn der Klub, dem er angehörte, vor einigen Tagen telegraphisch ersuchte, zu einer Sitzung zu erscheinen, faßte er diese Zumuthung als persönliche Beleidigung auf und erklärte entrüstet, sein Mandat niederlegen zu wollen. Darauf sprach ihm, voll Schrecken über die Ungnade, die er sich zugezogen, der slovenisch-kroatische Klub das Vertrauen mit der Bitte aus, daß er seinen Entschluß — offenbar mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl — widerrufen möge. Dies that denn auch der edle Graf und telegraphirte dem Verbande wörtlich: „Bitte die Herren Kollegen des Verbandes meinen herzlichsten Dank für das bezeigte Vertrauen und für den ehrenden Beschluß, dem ich freudigen Herzens Folge leiste, ausdrücken zu wollen.“ In der That wird der Herr Graf seine Pflichten wie bisher weitererfüllen, und dadurch, daß er nichts thut, des in ihn gesetzten Vertrauens sich würdig erweisen.

Die österreichische Zensur übt nach wie vor ihr litterarisches Richteramt mit Wissen und Geschmack und Rücksicht auf die auch in anderer Beziehung maßgebenden Kreise. Es kamen auch früher gar zu arge Dinge vor. Als die „Sklavin“ von Fulda am Burgtheater aufgeführt wurde, empörte sich ein Erzherzog so, daß das Stück sofort abgesetzt werden mußte. In Folge dessen nahm man sich bei der Aufführung des „Talisman“ vom selben Autor im Volkstheater in Acht, und die Zensur strich die Stelle (oder dichtete sie eigentlich um), wo von einem in der Regel nicht zur Schau getragenen und doch sehr nothwendigen Kleidungsstücke eines wirklich regierenden legitimen Märchenkönigs die Rede ist. In einem heuer aufgeführten schlechten Stücke, in welchem Napoleon ähnliche Dinge widerfahren, war man nicht so sorgfältig, offenbar, weil es sich doch um einen nicht legitimen Usurpator handelte. Neulich aber bekam der Herr Zensor eine ordentliche Nase, weil er die „Ledigen Leute“ von Dörmann passiren hatte lassen, und so kommt es, daß er jetzt mit besonderer Aufmerksamkeit — es ist ja auch das 50ste Jubeljahr der Aufhebung der Zensur — liest und sichtet. Vor einigen Wochen wurde zum allgemeinen Erstaunen das durchaus ernst gehaltene Stück „Waare“ von Scheu und Stößl (seither bei S. Fischer im Drucke erschienen) unmittelbar vor der Erstaufführung verboten: ebenso erging es dem schon allerorten in Deutschland aufgeführten „Erdgeist“, der vom Ibsen-Theater-Ensemble aufgeführt werden sollte. In Wien sorgt man nicht nur dafür, daß die „freie Liebe“ nicht aus den höheren Kreisen in die Oeffentlichkeit dringt, sondern man ist auch väterlich bemüht, Autoren und Schauspieler durch den materiellen Schaden, den man ihnen durch ein Verbot in letzter Stunde zufügt, zur Raison zu bringen. — Bei der großen Wiener Preß-Korruption existirt ein absolut unantastbares Blatt, die „Arbeiterzeitung“, und eine in politischer Beziehung unabhängige Wochenschrift, „Die Zeit“. Sie stehen natürlich beide in scharfer Opposition zur Regierung. Nichtsdestoweniger betrachtete es die „Zeit“ während der sauren Gurkenzeit schon im vorvergangenen Jahre als ihre Hauptaufgabe, die Arbeiterzeitung anzurempeln. Erst nach längerer Zeit wurde es den großen Politikern der „Zeit“ klar, daß sich über derartige Stückchen nur Dritte freuen könnten. Jetzt fängt aber die Geschichte von Neuem an. Jetzt, und zwar perfider Weise gerade da von Seite der Christlichsozialen das dumme Wort von der „k. k. Sozialdemokratie“ ausgegeben worden ist, beschwert sich das sozialpolitische Wochenblatt darüber, daß die „Arb.-Ztg.“ den Finanzminister als einen relativ vernünftigen und modernen Menschen bezeichnet hat, denselben Dr. Kaizl, der früher Mitarbeiter der „Zeit“ war, und schließt daraus, daß die Sozialdemokraten mit Rücksicht auf die versprochene Aufhebung des Zeitungsstempels sich der Regierung gegenüber zu großer Milde befleißigt. Daraus entsteht nun ein Wettkampf darüber, wer eigentlich mehr über die Regierung geschimpft hat, und die Folge ist natürlich, daß der gegenwärtige gemeinsame Kampf gegen die Regierung geschwächt wird. Einerseits beschwert sich eine Sorte journalistischer Politiker beständig darüber, daß die Opposition nicht scharf genug getrieben wird — und darin kann man ihnen bis zu einem gewissen Grade Recht geben — und andererseits erschwert sie die Stellung eines Theils dieser Opposition, indem sie dieselbe in nicht wesentlich anderer Weise angreift, als deren Gegner, die Christlich-Sozialen.

Die Quotendeputationen.

Die schon so lange dauernden Verhandlungen über die Höhe der Beitragspflicht Oesterreichs und Ungarns zu den gemeinsamen Auslagen sind endlich durch die mündlichen Verhandlungen des österreichischen mit dem ungarischen Deputationsausschusse in das letzte Stadium getreten. Wird hier keine Einigung erzielt, so muß nach dem Gesetze der Monarch selbst die Höhe der Quoten bestimmen, ohne dabei durch ein verantwortliches Ministerium eigentlich gedeckt zu sein. Einen solchen persönlichen Akt des Monarchen möchten natürlich die maßgebenden Kreise um jeden Preis verhüten, da er jedenfalls bei beiden zahlenden Parteien nur Unzufriedenheit erregen kann, die vielleicht in die gewünschte Jubelstimmung einige Mißtöne hineinbringen könnte. Offenbar sind also alle Hebel in Bewegung gesetzt worden, um auf die Quotendeputationen einzuwirken. Und siehe da! Nachdem man durch Jahre verhandelt hatte, ohne einer Verständigung auch nur näher zu kommen, gestaltete sich gleich die erste mündliche Besprechung außerordentlich hoffnungsvoll. Die österreichische Deputation war bisher für die Berechnung der Quoten nach der Bevölkerungszahl eingetreten, und danach hätte Oesterreich 58 Prozent (anstatt bisher 68.6 Proz.) zu zahlen gehabt. Dagegen wollten die Ungarn das bisherige Verhältniß von 68.6 : 31.4 Prozent auf Grund einer Berechnung des Bruttoertrages der Steuern in beiden Ländern, die als Rechnungsbasis dienen sollte, beibehalten wissen. In der gestrigen Sitzung nun gaben die Oesterreicher sofort ihre bisherige Rechnungsbasis, das Bevölkerungsverhältniß, auf; sie schlagen jetzt die Heranziehung einer Reihe von Konsumsteuern zur Deckung des gemeinsamen Erfordernisses vor. Die Oesterreicher scheinen bisher bis auf 62½ Prozent hinaufgehen zu wollen, werden aber vielleicht noch weiter mit sich handeln lassen, um eine „patriotische That“ auf Kosten der Steuerträger zu vollbringen. Wenn auch keine direkte Vereinbarung getroffen werden sollte, so würde doch — und das ist offenbar der leitende Gesichtspunkt — durch die Anerkennung eines Berechnungsmodus (Einnahmen der direkten und indirekten Steuern) die Verantwortlichkeit des Monarchen erleichtert werden, wenn auch innerhalb dieses „Modus“ die Resultate, die herausgerechnet werden, noch so ziemlich im Belieben der Rechnenden liegen.

Aus Wien.

Die Wahlen in den Gehilfenausschuß der kaufmännischen Angestellten wurden vom Magistrat annullirt, weil die Sozialdemokraten über die Christlich-Sozialen den Sieg davongetragen hatten. Und doch war gerade der für die Christlich-Sozialen günstige Wahlmodus adoptirt worden, gegen den die Sozialdemokraten seiner Zeit protestirt hatten. — Wegen ungerechtfertigter Entlassung eines Angestellten wollen die christlich-sozialen Bediensteten der Wiener Tramway den Generalstreik proklamiren. Die Sozialdemokraten wollen sich ihnen aus Solidaritätsgefühl anschließen, obwohl sie den Zeitpunkt für ungeeignet halten.

Die Vertagung des österreichischen Abgeordneten Hauses.

Als das österreichische Parlament vor 14 Tagen seine „Thätigkeit“ nach mehrwöchentlicher Pause wieder aufnahm, gaben die Grazer Vorfälle Stoff zur Aufregung. Nun ist es heimgeschickt worden, ohne daß die Regierung es gewagt hätte, auch nur die Interpellation, die wegen Graz gestellt worden war, zu beantworten, weil sie fürchtete, die Aufregung noch zu vermehren. In Brünn haben bei Gelegenheit der Palacky-Feier, während gerade der mährische Ausgleichs-Ausschuß, die von den höchsten Kreisen so außerordentlich gerühmte Erfindung des Chlumecky, theoretisch debattirte, nationale Prügeleien in außergewöhnlichem Umfange stattgefunden, weil der tschechische Hetzer Podlipny, der Bürgermeister von Prag, der nicht zuletzt die Schuld an den Prager Plünderungen vom vorigen Herbste trägt, die Zeit für passend erachtete, um durch seine Anwesenheit und Reden die Einheit der tschechischen Krone zu demonstriren. Auch dafür mehren sich die Anzeichen, daß bei der Prager Palacky-Feier, die zugleich eine tschechisch-polnische Verbrüderungs-Ausstattungs-Komödie werden soll, für Brünn Rache an den Deutschen genommen werden soll. Das ist die Stimmung, in welcher, wenn es nach dem angeblichen Wunsche des Grafen Thun gegangen wäre, das Parlament einen Ausschuß zur Vereinbarung des nationalen Ausgleiches hätte einsetzen sollen. Nun kommt die Vertagung, da ad oculos demostrirt worden war, was wir für eine herrliche Regierung haben, die ja nichts anders will, als versöhnen und reformiren. Die sog. Majorität hat nun in der That ein Manifest erlassen, in dem sie sich zwar nicht gerade als Regierungspartei erklärt, aber doch natürlich der bösen Opposition Alles in die Schuhe schiebt, was in Oesterreich faul ist; zugleich beruft sie sich auf die vorjährige Adresse der Majorität, in der historischer Föderalismus und Verbrüderung, d. h. mit anderen Worten Klerikalisirung, der Schule die Leitmotive waren; und dieses Manifest scheint noch das mildere zu sein; schade, daß der Entwurf des berüchtigten Kramar, der auch der Majorität vorlag, von dieser nicht angenommen wurde; darin wäre wohl urbi et orbi verkündet worden: es gibt nur einen Badeni, und Kramer ist sein Prophet. Recht energisch ist die Erklärung des sozialdemokratischen Verbandes. Fort mit den Privilegien! Hoch das allgemeine gleiche Wahlrecht! sind hier natürlich die Grundgedanken; wenn man auch bedauern muß, daß die Sozialdemokratie es nicht wagt, in den nationalen Kämpfen einen bestimmten positiven Standpunkt einzunehmen, so ist doch die ausdrückliche Verdammung der Auflösung des Grazer Gemeinderathes, die auch in einer sozialdemokratischen Versammlung in Graz ausgesprochen wurde, immerhin etwas; der Hinweis auf den Absolutismus des §. 14, der droht, ist energisch, könnte allerdings noch energischer sein. Immerhin hat man nach dem sozialdem. Manifeste den Eindruck, daß sich die Arbeiterpartei, wenn sie auch im nationalen Kampfe abseits steht, am wenigsten Sand in die Augen streuen läßt. Denn allerdings haben die oppositionellen Deutschen Parteien (gemeinsam mit den Christlich-Sozialen!) eine Erklärung und jede einzeln ein Manifest an die Wähler erlassen — die Christlichsozialen in gewohnter Zweideutigkeit und Verlogenheit, die Deutschen Parteien je nach der Abstufung ihres nationalen Radikalismus. Aber man entnimmt doch ihren Organen, daß sie immer noch hoffen und zwar vom Grafen Thun hoffen. Mit wahrer Lust wird die Nachricht kolportirt, daß der Minister jetzt in nicht parlamentarische Ausgleichsverhandlungen mit Deutschen und Tschechen eintreten werde, daß er dabei beabsichtige, die Sprachenverordnungen aufzuheben und den Tschechen als Kompensation nur einige sprachliche Konzessionen bei den Zentralämtern und durch Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn zu machen. Die böhmisch-mährischen Industriellen hoffen, daß ihnen auf diese Weise eine Brücke zur Ermöglichung des ungarischen Ausgleichs durch die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes geschaffen wird. Graf Thun ist natürlich der Vater all' dieser Täuschungen. Er erreicht dadurch, daß im Jubeljahre einigermaßen Ruhe herrschen kann oder daß es wenigstens nicht zum Allerärgsten kommt. Wenn im September das Abgeordnetenhaus wieder zusammentritt, mag es wieder ein wenig debattiren, vielleicht auch ein wenig mit der Regierung verhandeln. Zu Neujahr, wenn der Jubiläumsdusel vorbei, wenn Thun die erste Aufgabe, die ihm gestellt worden ist, erfüllt haben wird, wird er schon andere Saiten aufziehen. Bis dahin aber regiert der §14 in seiner mißbräuchlichen Anwendung, d. h. Oesterreich wird jetzt schon absolutistisch regiert. Das Jahr 1896 wird ein budgetloses Jahr bleiben. Neue Steuern werden nach dem Belieben der Regierung eingeführt, neue Gesetze ganz wie vor 1848 auf dem Verordnungswege erlassen. Es ist aber nicht einmal wahr, daß kein anderer Ausweg vorhanden ist. Nur diese Regierung hat keinen anderen. In einem Staate, in welchem Gesetze regieren, mußte eben diese Regierung verschwinden. Daß sie bleibt und weiterregiert, ohne Parlament und Gesetz, ist der beste Beweis dafür, daß wir schon im unverhüllten Absolutismus drinstecken. Aber dieser Absolutismus wird Oesterreich tödten, wie er es schon oft an den Rand des Abgrundes gebracht hat. —

In Galizien.

Gegen die Juden revoltiren die galizischen Bauern seit einigen Wochen fast täglich in einem anderen Orte. Diesmal war die Umgebung von Taola in Westgalizien der Schauplatz der Exzesse. Nach den von den jüdischen Hochfinanz importirten Blättern sollen die Gewaltthätigkeiten sehr ausgedehnt sein. Da es aber in allen Dörfern über einige eingeschlagene Fensterscheiben nicht hinauskam, so ist wohl nur der Theil der Berichte echt, daß die ausgehungerten Bauern sich nur lässig der Agitation derjenigen Leute anschließen, die den einstigen Revolutionär und nunmehrigen Luegerianer Stojalowski Gefolgschaft leisten. Die fabelhaftesten Gerüchte werden in Umlauf gesetzt, um die Bauern aufzuscheuchen und zu Gewaltthätigkeiten zu ermuntern. Da heißt es in einem Orte, die Juden hätten einen Brunnen vergiftet, während in einem anderen behauptet wird, die Juden wären von der Regierung für einige Wochen für vogelfrei erklärt. — Im allgemeinen liegen die Ursachen tiefer. Auch diesmal begannen die Unruhen zuerst mit Hungerkrawallen und dann erst wuchsen sie zu Judenexzessen aus. Fast eine Million Juden leben in Galizien. Von diesen sind die allermeisten so arm wie die bäuerliche Bevölkerung und leben, da die Produktion ganz brach liegt, von gegenseitigen und an den Bauern geübten Prellereien, während der Hungerteufel die Bauern oft aus ihren Löchern treibt, um Brand zu stiften und zu verwüsten, um im allgemeinen Trubel einmal genug Brot und Schnaps unentgeltlich zu erlangen. Die Ursachen sind den Mitgliedern des Polenklubs jüdischer und christlicher Konfession bekannt, darum nennen sie das Kind wohl unabsichtlich beim wahren Namen, indem sie von der Regierung Schutz gegen die „umstürzlerischen Revolten“ nicht etwa gegen den Antisemitismus verlangen.

— Im Omnibus des Lebens fährt mancher blinde Passagier auf dem ersten Platz.